

Der Gesellschafter

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Kreisredaktion: Nagold 429 / Anstalt: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55
Druckanstalt: „Gesellschafter“ Nagold / Postfach 5113 / Bankkonto: Volksbank
Nagold 856 / Girokonto: Kreispostkasse Calw Hauptweilstraße Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Zeile ober-
deren Raum 6 Wk., Stellenangebote, K. Anzeigen,
Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Wk.,
Text 24 Wk. für das Erscheinen von Anzeigen
in bestimmten Ausgaben und unvorbestimmter
Stelle kann keine Gewähr übernommen werden.
Anzeigen-Aannahmschluss ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 118

Donnerstag, den 22. Mai 1941

115. Jahrgang

Unsere Luftwaffe schlug gestern wieder zu!

Bombenvolltreffer auf britischen Kriegsschiffen im Mittelmeer — Ein Schlachtschiff, fünf Kreuzer, ein Zerstörer schwer getroffen
An der Kanalküste sieben britische Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen

M.B. Berlin, 21. Mai. Kampfverbände der deutschen Luftwaffe führten am heutigen Tage schwere Schläge gegen britische Seestreitkräfte im östlichen Mittelmeer. Sie erzielten Bombenvolltreffer auf einem Schlachtschiff, fünf Kreuzern und einem Zerstörer. Vier der angegriffenen schweren Einheiten gerieten nach dem Einschlag der Bomben in Brand. Ein Kreuzer zeigte Schlagseite.

Minderheit wolle den Krieg. Diese Minderheit gruppierte sich aus den Herren der Zeitungen, nämlich den zwei Millionen Juden, die Keuper ausmachten, und zu dieser Minderheit komme noch die Schwerindustrie, die von der Arbeitslosigkeit bedroht, mit einem blutigen Krieg all ihren Schwierigkeiten aus dem Wege gehen zu können. Eine Kriegserklärung der Vereinigten Staaten ändere jedoch nichts an den sich gegenüberstehenden Streitkräften. Die Amerikaner würden selbst festzustellen haben, daß sie in völliger Unkenntnis nicht nur der europäischen Angelegenheiten, sondern auch der militärischen Wirklichkeiten in einen Krieg gehen wollten. Ein Krieg zwischen den Vereinigten Staaten und den Achsenmächten dürfte sofort die europäische Solidarität zur Folge haben.

Erste Lage Englands

Konsequenz des „News Chronicle“ nach Kriegseintritt der USA.
Newport, 21. Mai. Der Londoner „News Chronicle“ ruft das Volk der USA. auf, jetzt in den Krieg einzutreten, „nicht um England vor der Niederlage zu retten, sondern den Sieg beschleunigen zu helfen“. Das Blatt führt aus, das britische Volk habe 20 Kriegsmomente lang den Vereinigten Staaten gegenüber geschwiegen, um sie selbst ihr Verhältnis zum Kriege bestimmen zu lassen. England habe in dieser Zeit nur um den Verkauf von Flugzeugen, Tanks und Geschützen gebeten und sei dankbar, sie erhalten zu haben. Die USA hätten dann weiter durch ihr Leihprogramm und durch wohltätige Spenden geholfen. Jetzt aber sei die Zeit gekommen, offen zu den USA. zu reden und zu sagen, daß England mehr von ihnen brauche als Waffen, mehr als Liebesgaben und Verbandszeug, mehr als Worte der Sympathie. Das Eingreifen der USA. sei aber notwendig, so versucht „News Chronicle“ es den Amerikanern einzureden, um das Blutvergießen möglichst bald zu beenden und den möglichen Untergang der europäischen Zivilisation in Strömen von Blut zu verhindern. Wenn die Vereinigten Staaten jetzt in den Krieg eintreten, könne man noch vor Ende des nächsten (1) Jahres „die Wilden in ihrer Höhle juridisieren“. „Newport Herald Tribune“ kommentiert diese erste in einem führenden britischen Blatt gestellte offene Aufforderung zu einem Kriegseintritt der USA. dahin, daß sie das wachsende Gefühl des verzweifeltsten Ernstes der Lage Großbritanniens widerspiegeln.

Der deutsche Wehrmachtsbericht

Bombenvolltreffer auf Flugplätzen in Südwest-England
Große Brände und Zerstörungen — Auch Flugplätze auf der Insel Malta mit guter Wirkung angegriffen
M.B. Berlin, 21. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
In der letzten Nacht bombardierten Kampfflugzeuge mehrere Flugplätze in Südwest-England. Durch Bombenvolltreffer entstanden zahlreiche große Brände und Zerstörungen in Hallen und Unterkünften.
Deutsche Kampfflugzeuge griffen mit guter Wirkung Flugplätze auf der Insel Malta an, vernichteten zwei britische Flugzeuge am Boden und schossen ein Jagdflugzeug vom Typus Hurricane ab.
In Nordafrika Spähtrupptätigkeit. Deutsche Kampfflugzeuge bekämpften erfolgreich britische Kraftwagenkolonnen bei Sollum und Sidi Barani.
Kampfhandlungen des Feindes über dem Reichsgebiet fanden weder bei Tage noch bei Nacht statt.

Erbitterung über USA.

Rom, 21. Mai. Gilbert K. Chesterton, ein Mitarbeiter des früheren Präsidenten Hoover, der nach einem Europa-Aufenthalt von 20 Monaten nach Amerika zurückgekehrt ist, hat in einem Interview an Journalisten, wie der New Yorker Vertreter der „Stam“ meldet, erklärt, daß in den besetzten europäischen Staaten eine lebhaftere Erbitterung gegen die amerikanische Teilnahme an der britischen Blockade und das Ausbleiben der Lebensmittellieferungen aus Amerika herrscht. Chesterton betont, daß diese Mittäterschaft einen Mangel darstellt, der für immer an Amerika haften werde. Außerdem habe Chesterton die Behauptung energisch zurückgewiesen, daß die Achsenmächte aus diesen Nutzen gezogen hätten und erklärt, daß seine Auffassung von General Pershing und Admiral Pratt geteilt werde.

Frankreich verteidigt Martinique

Paris, 21. Mai. Die auf Martinique stationierten französischen Land-, See- und Luftstreitkräfte haben, wie der „Matin“ aus Fort de France meldet, Befehl erhalten, die notwendigen Maßnahmen zur Verteidigung der Insel gegen einen eventuellen Angriff der Vereinigten Staaten zu ergreifen. Die Beschießungsarbeiten werden erweitert. Die französischen Behörden haben insbesondere beschlossen, die auf Martinique befindlichen Goldreserven der Bank von Frankreich zu verteidigen und nötigenfalls die Zitadelle in die Luft zu sprengen.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Britischer Kreuzer von italienischem Torpedosubmersor torpediert — Luftangriff auf Malta
M.B. Rom, 21. Mai. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:
Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:
In Nordafrika an der Sollum-Front und um Tobruk Spähtrupptätigkeit auf beiden Seiten. Bei den Ausfallversuchen der letzten Tage haben die Engländer schwere Verluste an Mann und Material erlitten.
In der Nacht zum 20. Mai haben deutsche Flugzeuge den Stützpunkt Malta bombardiert. Batteries- und Schiffszerstörern wurden getroffen und Brände und Zerstörungen verursacht. Ein britisches Flugzeug wurde im Luftkampf abgeschossen.
Im östlichen Mittelmeer torpedierten unsere Torpedosubmersore einen 10 000-Tonnen-Kreuzer.
In Nordafrika nichts Neues.
Unter Unterseeboot „Malaspina“ unter Kapitänleutnant Giuliano Prini versenkte im Atlantik den feindlichen Dampfer „Dorian“ (7750 BRT.).

Unlöslliche schicksalhafte Verbundenheit

Heute vor zwei Jahren wurde der deutsch-italienische Bündnisvertrag geschlossen

M.B. Berlin, 21. Mai. Zwei ereignisshwere Jahre sind vergangen, seitdem am 22. Mai 1939 in Berlin das durch gleiche Geminnung begründete Freundschaftsbündnis und die aus gemeinsamer Lebensanschauung sich ergebende Schicksalsverbundenheit zwischen dem nationalsozialistischen Deutschland und dem faschistischen Italien zu einem stählernen Bündnis-pakt erhärtet wurden.
Während Deutschland ununterbrochen seine Schläge gegen das Haupt Englands in Europa richtete, hat Italien dem Herz des Empire in Afrika trotz großer gegnerischer Übermacht und härtester Strapazen großen Schaden zugefügt und auch bei seinen Vorfällen auf dem Balkan den Boden vorbereitet, auf dem dann die Streitkräfte beider Nationen gemeinsam antraten, um in nicht geahntem Siegeszug den europäischen Kontinent von dem britischen Söldnerfriede endgültig zu säubern.
Beide Achsenmächte sind entschlossen, überall, wo England als Kriegsmacht auftritt, ihren Kriegshauptplatz zu setzen, auf dem der britische Feind mit wuchtigen Schlägen zu treffen ist.

Rebe des kroatischen Staatsführers

Dank an die Führer der Achsenmächte — König Tomislav II. von Kroatien

Agram, 21. Mai. In einer programmatischen Rede, die über den Rundfunk übertragen wurde, legte Staatsführer Dr. Pavelić vor den Ustaša-Einheiten Agrams am Mittwoch die Grundzüge der kroatischen Politik dar.
Der gegenwärtige Krieg sei notwendig geworden, so führte Dr. Pavelić u. a. aus, um Europa von den Vertragsjesseln der Ungerechtigkeit und Knechtschaft zu befreien und eine neue, von der organischen Auslese der Kräfte getragene Ordnung zu schaffen. In diesem Regereichen Kampf der Achsenmächte um ein neues Europa habe auch Kroatien seine Freiheit erlangt. Das kroatische Volk sei daher von tiefstem Dank für die Führer der Achsenmächte erfüllt, die durch die Anerkennung des unabhängigen Staates Kroatiens das kroatische Volk den größten Erfolg seiner Geschichte erleben ließ. Auch die Regelung der Grenzen erfüllte die Kroaten mit Dank gegenüber den Achsenmächten.
Dr. Pavelić nahm dann zur Errichtung des kroatischen Königtums Stellung. „Unter der Krone des Königs Zvonimir“, sagte er u. a., „war Kroatien glücklich und zufrieden.“ So wird es auch jetzt wieder sein. Ich habe den Königsthron dem Würdigsten angeboten, den zweiten Akt wird nunmehr das Volk, der Tradition entsprechend, zu vollziehen haben, wenn die Zeit dazu kommt. Bis dahin wird ein Gesetz über die Einsetzung der kroatischen Dynastie erlassen werden. Der Herzog von Spoleto wird als König den Namen Tomislav II. annehmen und nun ein kroatischer König sein.“
Mit der Feststellung, Kroatien werde der unabhängige Staat des Ustaša, der Bauern und der Arbeiter sein und bleiben, und einem kurzen Anriß der innenpolitischen Zielsetzung schloß Dr. Pavelić: „Wir haben nicht nur die Pflicht, sondern auch das Recht, als freier Staat und freies Volk in das neue Europa einzutreten, das die großen Führer der bestreudeten Völker geschaffen.“ Begeistert stimmten die Zuhörer zu und begleiteten auch die letzten Sätze des Staatsführers, in denen er die Treue des kroatischen Volkes zu den Führern der Achsenmächte zum Ausdruck brachte, mit jubelnder Begeisterung.

Was führt Roosevelt im Schild?

Merkwürdige Ansicht über Monroe-Doktrin
Wien, 21. Mai. Die Rede Roosevelts, in der Frankreich öffentlich beschuldigt wird, Deutschland das französische Kolonialreich zur Verfügung zu stellen, war auch am Dienstag Gegenstand heftiger Reaktionen in der französischen Presse. „Wir wollen kaum glauben, daß Roosevelt davon überzeugt ist, was er Frankreich vorwirft“, schreibt A. Delebecque in der „Action Française“. „Was führt er damit im Schild?“ Es sei eigenförmlich, daß sich die amerikanische Presse immer mit Dalar beschäftige. Für Roosevelt sei die Monroe-Doktrin ein ziemlich behabbarer Begriff. Wo hören eigentlich die amerikanischen Interessen auf? Das Argument Roosevelts von der Gefährdung der amerikanischen Sicherheit verschleierte in Wahrheit bestimmte Gefühle. Die Monroe-Doktrin sei jedenfalls nach französischer Ansicht gewaltig überschritten. Im Grunde bedeute sie in der Auffassung Roosevelts, daß sich Europa nicht mehr in amerikanischen Angelegenheiten mischen dürfe, daß Amerika aber von nun an gedente, sich in europäische Angelegenheiten einzumischen. Frankreich habe das Recht, allein zu beurteilen, wo seine eigenen Interessen liegen. Die französische Politik schließe keine Bedrohung Amerikas ein. Das ist der Grund, weshalb bei uns jede unfreundliche Geste „auf absolute Festigkeit“ steht.
Wenn die Vereinigten Staaten in den Krieg eintreten — eine Eventualität, auf die sich die französische öffentliche Meinung vorbereiten muß —, darf uns das nicht überraschen. Auf jeden Fall kommt es dann aber nicht in Frage, daß Frankreich für die angelsächsischen Gruppe operiert“, heißt es in einem in Marzeller Volksblatt „Midi Libre“ veröffentlichten Leitartikel von Dominique Sordet. Die amerikanische öffentliche Meinung sei geteilt. Nur eine aktive

Der Freiheitskampf des Irak

Manifest der Arabischen Nationalgarde Syriens

Damaskus, 21. Mai. Die arabische Nationalgarde, eine militärische Araberorganisation in Syrien, die über zahlreiche Anhänger verfügt, veröffentlicht ein Manifest, in dem die britischen Angriffe auf Syrien scharf verurteilt werden.
Wörtlich heißt es in dem Manifest: „Nachdem London uns durch die Blockade auszuhungern verurteilt, schickt es jetzt seine Flugzeuge, um Terror an der friedlichen Bevölkerung zu üben. Wir müssen alle bereit sein, unser Land gegen diesen neuen britisch-jüdischen Anschlag zu verteidigen.“
Aus Wlady wird gemeldet: Die irakischen Apotheker veranlassen, wie aus Beirut bekannt wird, gegenwärtig eine Sammlung von Medizinamenten und anderen Erzeugnissen, die für dem irakischen Roten Kreuz zur Verfügung stellen wollen.

Wie aus Beirut über Vich bekannt wird, gehen dem irakischen Ministerpräsidenten Kallani aus allen Teilen des Landes weitere Ergebenheitsgramme von den verschiedensten Volksstämmen und Vereinigungen zu, die ihre Unterstützung anbieten.

Damaskus, 21. Mai. Der Zustimmung der gemäßigten Bevölkerung zum arabischen Freiheitskampf gibt die Zeitung „Atiman“ Ausdruck. „Atiman“, die in Sana, der Hauptstadt des Landes, erscheint, ist die einzige Zeitung des Yemen. „Der Tame Trau“, so schreibt das Blatt, „ist ein heiliger Name geworden. Er ist Symbol des arabischen Widerstandes gegen die britische Tyrannei.“

Beirut, 21. Mai. Die jüdenfeindliche Bewegung in Palästina nimmt seit kurzem wieder stärkeren Umfang an. Die Zeitung „Al Gassa“ schreibt in diesem Zusammenhang, daß zahlreiche ausländische Juden sich bereits an Bord englischer Dampfer nach Amerika eingeschifft hätten.

Irakischer Heeresbericht

Genf, 21. Mai. Wie aus Beirut gemeldet wird, gab der irakische Generalstab eine Sondererklärung aus, wonach der Kampf an der Westfront bei Habaniyah weitergeht. Irakische Flugzeuge hätten dabei durch Bombenabwurf schwere Schäden verursacht. Etwa 20 englische Flugzeuge seien auf dem Boden zerstört oder beschädigt, drei englische Flugzeuge abgeschossen worden.

Syrien stimmt Denu zu

Beirut, 21. Mai. Die Rundfunkrede des französischen Oberkommandos in Syrien und dem Libanon, General Denu, über die Entschlossenheit Frankreichs, englische Angriffe abzuwehren, findet in der syrischen Presse einmütige Zustimmung. Man weist darauf hin, daß diese Ansprache entscheidend zur Klärung der Lage beigetragen habe. Die Engländer müßten nun wissen, woran sie seien. Die französische Mandatsverwaltung könne in ihrem Abwehrkampf gegen die britischen Angriffe der Unterstützung der arabischen Bevölkerung sicher sein. Die Bevölkerung warte nun mit Ruhe die Entwicklung der Dinge ab, während die französischen Behörden, so heißt es weiter, alle notwendigen Maßnahmen treffen, um das Land in erhöhte Verteidigungsbereitschaft zu versetzen.

Zu der Meldung aus Damaskus, wonach der britische Generalstabschef in Beirut von seiner Regierung abberufen worden ist und sobald wie möglich Syrien verlassen wird, wurde von zuständiger Stelle in Vich mitgeteilt, daß der französische Konsul in London, Chartier, vor sechs Tagen London verlassen habe, nachdem die britische Regierung ihm das Exequatue entzogen habe. Die französische Regierung habe darauf bestanden, eine Gegenmaßnahme von gleichem Gewicht zu ergreifen.

Der Londoner Nachrichtendienst meldet aus Beirut, daß alle britischen Konsule in Syrien aufgefordert worden seien, das Land zu verlassen.

Kämpfe um Habaniyah

DNB Damaskus, 21. Mai. Nach dem irakischen Heeresbericht kam an der Westfront die irakische Vorhut mit dem Feind in der Gegend von Habaniyah in Berührung und brachte ihm schwere Verluste bei. An der Südfront hätten die irakischen Streitkräfte, verstärkt durch die ortsanfässigen Stämme, das Artilleriefeuer auf Bassora und Al-Hawala fortgesetzt. Irakische Flugzeuge hätten mit Erfolg den Flugplatz von Senadhabane bombardiert, wobei starke Personen- und Sachschäden angerichtet worden sei. Sämtliche Flugzeuge seien unversehrt an ihre Stützpunkte zurückgeführt. Wie weiter aus Bagdad berichtet wird, bombardierten die englischen Luftstreitkräfte die Stadt Mossul, wobei die Zivilbevölkerung mit Maschinengewehren beschossen wurde. Eine große Anzahl Zivilisten wurde getötet.

Wie Stefani aus Beirut meldet, verstärken die Engländer infolge der wachsenden Rüstungsmangel in Araber ihre Truppenkontingente in Transjordanien.

Noch nicht aufgefunden

Rom, 21. Mai. Trotz allem Suchen ist es noch nicht gelungen, den früheren ägyptischen Generalstabschef Masri Pascha aufzufinden. Auch der Oberkommandierende des ägyptischen Heeres, Klem Pascha, und der frühere Ministerpräsident Ali Mahfuz Pascha sind noch immer unauffindbar. Es sollen sich gegenwärtig mehr als 100 ägyptische Offiziere in englischer Haft befinden.

Weitere Angriffe der RAF in Syrien

Ämtliche Mitteilung des Oberkommandos

DNB Beirut, 21. Mai. In einer ämtlichen Verkaufsanzeige des Oberkommandos von Syrien und dem Libanon wird mitgeteilt, daß der Flughafen von Rayak erneut von englischen Luftstreitkräften bombardiert worden ist. Die Bomben richteten jedoch nur wenig Materialschaden an. Am Montag wurde auch der Flughafen von Palmyra von zwei englischen Flugzeugen angegriffen. Andere feindliche Flieger warfen über verschiedenen Gebieten jedoch nur wenig Materialschaden an. Am Montag wurde auch die Flugplätze Mezze und Kisse etwa eine Viertelstunde lang von britischen Flugzeugen angegriffen, die aus Palästina eingesetzt waren. Nach heftigem Abwehrfeuer der Flak entsetzten sie sich in westlicher Richtung. Ein englisches Flugzeug, das über Damaskus Flugblätter abgeworfen hatte, ist abgeschossen worden.

Mangelnde Manneszucht der britischen Truppen

Beirut, 21. Mai. Am Zusammenbruch des britischen Expeditionsheeres auf dem Balkan, der zum griechischen Dünkrühen geführt hat, trägt zum wesentlichen Teil mangelnde Manneszucht der britischen Truppen Schuld. Offiziere der britischen Einheiten haben Mühe gehabt, ihren Besatzten Gehör zu verschaffen. Bereits vor der Einschiffung der Verbände nach Griechenland ist es in Alexandria zu übelen Ausschreitungen der britischen Soldaten gekommen. Betrunkene Briten lagen auf den Straßen der Stadt. In einem der Kabarets in Alexandria wurden Kellner mißhandelt, in einem anderen die Kassenscheiben entwendet, in einem dritten wurden Frauen geschlagen. Militärpatrouillen mußten aus verschiedenen Gaststätten lärmende und rohbetrunkene Briten gewaltsam entfernen, eine Militärtruppe, die für Ruhe sorgen wollte, wurde tödlich angegriffen. In mehreren Fällen bemächtigten sich britische Soldaten parkender Kraftfahrzeuge. Ein hoher Polizeibeamter Alexandriens entging nur mit Mühe einer wildwüchsigem Soldaten, die sein Auto in Besitz nehmen wollte. Derselbe Beamte stieß an einer der belebtesten Straßen Alexandriens 13 auf der Straße Hegraze, vollkommen betrunkenen britischen Soldaten. Infolge der wüthen Ausschreitungen mußten an einem der letzten Märztage sämtliche Gast- und Unterhaltungsstätten Alexandriens schließen.

Island — selbständige Republik

Kopenhagen, 21. Mai. Der isländische Althing hat beschlossen, das Bundesabkommen zwischen Island und Dänemark vom Jahre 1918 nicht zu erneuern und Island zur selbständigen Republik zu erklären, sobald der Bund mit Dänemark der Form nach aufgehoben wird. Zum Reichsverweser wurde der frühere isländische Gesandte in Kopenhagen Björnson gewählt.

Niederträchtige Grenzmärchen

Berlin, 21. Mai. Eine der niederträchtigsten Lügen hat in diesen Tagen die britische Propaganda ausgesprochen. Es wird die Ungeheuerlichkeit verbreitet, deutsche Flugzeuge hätten nach der Versenkung der britischen Zerstörer „Diamond“ und „Brand“ mit Maschinengewehren auf die in den Fluten des Ägäischen Meeres treibenden Matrosen geschossen.

So hemmungslos wie in diesem Falle haben die Briten lange nicht mehr gelogen. Die beispiellose Niederlage auf dem Balkan hat offensichtlich die britische Propaganda vollständig aus der Fassung gebracht. Die in der Welt untergegangene Tat der unermesslichen Befehls des britischen Schiffes „King Stephan“ wird lebendig. Briten waren es, die damals auf hilflos im Wasser treibende Deutsche geschossen haben. Briten war es auch in diesem Kriege, die deutsche Seerettungsboote angegriffen und unter Feuer genommen haben. Briten waren es schließlich, die während des Balkanfeldzuges Lazaretttschiffe in Gefahr brachten, indem sie diese Fahrzeuge neben Kriegsschiffe und Transporter legten.

„Fabelhafte Handlungsweise“

Wirdeloses Telegramm des geflohenen Griechenkönigs

DNB Berlin, 21. Mai. Hauptmann James Roosevelt, der Sprößling des amerikanischen Präsidenten, der zu spät kam, um auf dem Balkan-Kriegsschauplatz zu glänzen und der sich dafür sehr als Briefträger betätigen darf, hat dem ehemaligen König von Griechenland eine Botschaft seines Vaters überreicht. Von dieser Botschaft war König Georg II. so gerührt, daß er sofort ein Dankschreiben nach Washington sandte, in dem er „von der fabelhaften Handlungsweise Roosevelts zur Rettung der Menschheit“ spricht.

Man weiß nicht recht, über was man beim Lesen dieser Nachricht am meisten lachen soll: Ueber die Kapitulation, die kriegerische Gefinnung oder über das ganze Gedächtnis des ehemaligen Griechenkönigs. War es eine „fabelhafte Handlungsweise“, als Präsident Roosevelt Jugoslawien und Griechenland Waffen und sonstige Hilfe versprach, die auf sich warten ließ. Gerade die Versicherungen Roosevelts und die Beteuerung seines Abgeordneten Oberst Donovan waren es, die in den entscheidenden Stunden den unheilvollen Entschluß aufkommen ließen, den Krieg mit Deutschland aufzunehmen. Ohne die amerikanische Beeinflussung sähe Georg II. noch heute in seinem Palast in Athen und dem griechischen Volk wären schwere Blutsopfer und der Zusammenbruch der Armee erspart geblieben. Diente es vielleicht der „Rettung der Menschheit“, daß die USA — kaum daß Griechenland unter den wuchtigen Schlägen der deutschen Armee zusammengefallen war — die griechischen Guthaben in Amerika in Höhe von 50 Millionen Dollar sperren? Durch seine Flucht hat sich König Georg II. der Verantwortung entzogen und sich selbst außerhalb des griechischen Volkes gestellt. Mit dem würdelosen An Roosevelt beweist er überdes, daß er nach Haltung und Gefinnung diesem Volke nie angehört hat, sondern Engländer gemorden war.

Von England in den Tod gehetzt

Leiden griechischer Kapitane bei der Hebung britischer Schiffe im Piräus aufgefunden

DNB Berlin, 21. Mai. Die Schiffshobungen im Hafen von Piräus durch deutsche und griechische Taucher haben noch weitere Zeugnisse der britischen Kriegsführung in Griechenland zutage gebracht. Aus den Kartenhäusern und Kommandoständen der versenkten britischen Schiffe wurden die Leiden griechischer Kapitane und Steuermänner geborgen, deren Identität durch die mitgeführten Papiere erwiesen wurde. Diese Funde bestätigen die in den Schiffahrtstreifen Athens bekannte Tatsache, daß die Briten griechische Kapitane gezwungen haben, die Führung ihrer sinkenden Schiffe zu übernehmen. Unter diesem Druck mußten die Griechen, denen die Briten alle möglichen Versprechungen gegeben hatten, noch ihr Leben opfern, um den gelagerten Resten des britischen Expeditionskorps die Flucht zu erleichtern.

Im Geiste deutscher Kameradschaft

Eifer auf der Tagung der deutschen Gesellschaft für Gaststättenkultur

Wielmar, 21. Mai. Die vom Staatssekretär und Leiter des deutschen Fremdenverkehrs, Staatsminister a. D. Hermann Eiser, ins Leben gerufene deutsche Gesellschaft für Gaststättenkultur, die sich die Pflege einer ausgeschlossenen lebensnahen Gastlichkeit zum Ziel wie vom Gott her betrachtet zur Aufgabe gemacht hat, trat zum erstenmal mit einer aus dem ganzen Reich stark besuchten Tagung in Wielmar an die Öffentlichkeit. Ihren Auftakt fand diese Tagung mit einem feierlichen Abend in der Wielmarhalle. Staatssekretär Hermann Eiser zeigte in längerer Ausführungen Ziele und Bedeutung der deutschen Gesellschaft für Gaststättenkultur auf. „Diese Tagung“, so schloß der Staatssekretär u. a., „soll einen Teil der Erziehungsarbeit darstellen, die wir als Beitrag zur politischen Haltung unseres Volkes zu leisten haben. Wir wollen mit der Gastlichkeit dem deutschen Menschen helfen, seine Pflichten für die Gemeinschaft besser zu erfüllen. Wir wollen ihm damit Kraft geben für seine Arbeit.“ Staatssekretär Eiser erörterte dabei die wichtige Stellung, die gerade die Angehörigen des Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes als Betreuer der Gemeinschaft innehaben, und richtete an sie die Aufforderung, in ihren Betrieben nicht nur vorbildlichem nationalsozialistischen Gemeinschaftsgeist eine gute Pflegekräfte zu bereiten, sondern auch die edle Eigenschaft der Freundlichkeit, Höflichkeit, Sauberkeit und des guten Geschmacks in jeder Weise wirken zu lassen zum Segen einer wahren deutschen Kameradschaft.

Der „Vater“ des Völkerschlachtdenkmals

Hofrat Clemens Thieme achtzig Jahre alt

In Leipzig konnte dieser Tage Hofrat Clemens Thieme, der geistige Vater des dortigen Völkerschlachtdenkmals, sein 80. Lebensjahr vollenden.

Bald nach dem denkwürdigen geschichtlichen Ereignissen vom 6. bis 19. Oktober 1813, durch die Napoleons Macht über Deutschland für immer gebrochen wurde, begann man, Denkmäler zur Erinnerung an die Völkerschlacht bei Leipzig zu errichten. Sie sollten vor allem die Landeshauptpunkte kennzeichnen, die damals eine besondere Rolle gespielt hatten. Es sei hier nur an das Denkmal des Fürsten Schwarzenberg bei Meusdorf, die gub-

eiserne Spitzsäule auf dem berühmten „Monarchenhügel“ und den Napoleonstein unweit des Thonberges erinnert. Doch auch in Leipzig selbst sollte es nicht an Monumenten fehlen. An der Stelle bei der Johannisstraße, wo am 19. Oktober 1813 die Königsberger Landwehr unter Major Freilich in die Stadt einbrang, am Ranfäcker Steinweg, wo die folgenschwere Sprengung der Escherbrücke erfolgte, und vor der zweiten Bezirksschule, in deren Nähe der Marschall Poniatowsky beim Rückzug der Franzosen in den Fluten den Tod fand, ferner an der Mittelstraße wurden weitere Denkmäler errichtet.

Schon 1814 wurde in Leipzig ein Verein zur Feier des 18. Oktober begründet, der sich die Aufgabe stellte, das Gedächtnis der Völkerschlacht in möglichst wirklicheitstreuer Uebersetzung der Nachwelt zu erhalten. Doch vermochte er es nicht, die Errichtung eines Monuments durchzuführen, das die Völkerschlacht in ihrer Bedeutung für ganz Deutschland würdige und damit den Reichsgedanken vertrat. Dies gelang erst dem Geheimen Hofrat Clemens Thieme, der in diesen Tagen zu Leipzig sein 80. Lebensjahr vollenden konnte.

Zwei Jahrzehnte hindurch hat der Bornaer Beamtensohn selbstlos und unermüdet für seinen Lieblingsgedanken gewirkt, wobei zahllose Widerstände finanzieller, organisatorischer und politischer Art zu überwinden waren. Im Jahre 1894 wurde durch Thieme der Deutsche Patriotenbund begründet, der endlich die Baumittel für ein monumentales Völkerschlachtdenkmal im Betrage von sechs Millionen Mark aufbrachte. Seine Gestaltung wurde dem Architekten Bruno Schmitz übertragen, doch sind die Figuren der Freiheitskämpfer und der Gipfelstein dem Bildhauer zu verdanken. Auch die Anlagen der Umgebung, der Ehrenhof, der Teich und die seitlichen Hallenbauten sind Thiemens Werk. Als geistiger „Vater“ des Völkerschlachtdenkmals von Leipzig, der sogar sein Privatvermögen für dieses Projekt hingab, wird der weishaarige, alte Herr mit den gültigen Augen und der energischen Kinnpastie in der Geschichte fortleben.

Kleine Nachrichten

Ertrag des Erklärers des Annaberges. Am 21. Mai führte sich zum 20. Male die Wiederkehr des Tages der Erklärung des Annaberges. Der Stabschef der SA, Viktor Luhe, hat aus diesem Anlaß an den SA-Standartenführer Ernst Horadam, der den damaligen Sturm auf den Annaberg befehligte und leitete, ein persönliches Schreiben gerichtet, in dem er des damaligen siegreichen Kampfes gedenkt.

Zweite Breslauer Kriegsmesse. Die zweite Breslauer Kriegsmesse mit Landmaschinenmarkt wurde im Breslauer Konzerthaus in Anwesenheit von Ministerialdirektor Günter als Vertreter des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda, sowie führender Vertreter aus Partei und Staat, Wehrmacht und Wirtschaft und der an der Messe beteiligten Auslandsstaaten eröffnet.

Briefträger James hat neue Post. Overcas News Agency meldet aus Jerusalem, daß James Roosevelt eine Botschaft des Jerusalemer jüdischen Kindergarten für seinen Vater mitbekommen habe. In der Botschaft werde Roosevelt als „guter Großvater aller Kinder in der ganzen Welt“ bezeichnet. Der „gute Großvater“ ist allerdings ein intimer Freund des „bösen Onkels“, der am liebsten alle Kinder Europas und Asiens verhungern lassen möchte.

Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Mittwoch in Gegenwart von Gauleiter Staatssekretär Bohle die zu einer Tagung in Berlin versammelten Landesgruppenleiter der Auslandsorganisation der NSDAP. Dr. Goebbels entwarf ein Bild der augenblicklichen politischen Lage des Reiches und legte den Landesgruppenleitern die sich hieraus für die W. ergebenden Aufgaben dar.

Stabschef Luhe in Vöhringen. Der Stabschef der SA, Viktor Luhe, hat am Dienstag eine Fahrt nach dem breiten Vöhringen angetreten, um den jüngsten Einheiten der SA Großdeutschlands einen Besuch abzustatten. In der alten deutschen Soldatenstadt Reih wurde ihm von der deutschen Bevölkerung auf dem Paradeplatz ein herzlichster Empfang bereitet. Gauleiter Büchel begrüßte den Stabschef mit einer kernigen Ansprache. Dann sprach Viktor Luhe in zu Herzen gehenden Worten und wandte sich dabei besonders an die Männer der SA.

Der „Teufel“ in Hoye

Wochenlang sind die Bewohner der kleinen im französischen Département Somme gelegenen Stadt Hoye von einigen Spähdögeln an der Nase herumgeführt worden. Es begab sich allerlei sonderbare Dinge. Die Kirchturnuhr ging beständig falsch. Alle Bemühungen, dem Uebelstand abzuhelfen, scheiterten. Ueber dies erlöste eine Nacht um die andere Glodengeläut. Doch stets war es blinder Alarm. Nicht genug damit, einige verängstigte und abergläubige Leute wollten auch nächtlicherweise vor der Kirche den leidhaftigen Satan gesehen haben. Gedanklos war beobachtet worden, daß ein in ein weißes Laken gehüllter Mann, mit einer Fahnenfeder an der Nische, dort Liebes- und Schmelmelieder sang. Die beiden Wachen von Hoye sanden bald seines Schummer mehr. Denn immer waren sie auf der vergeblischen Jagd nach dem „Teufel“. Jetzt endlich konnten sie des „Teufels“ auf selbiger Tat habhaft werden und auch Hand auf seine beiden Spiegelfellen legen. Es waren drei lustige junge Leute, die sich verschworen hatten, ihre Mitbürger durch Verräthen der Zeiger der Kirchturnuhr, durch nächtliches Klären der Gloden und durch „Teufelsput“ in Schrecken zu setzen. Nun sollen die drei durchtriebenen Schelme dafür büßen, daß sie ihren braven Mitbürgern wochenlang den Schlaf heimtücklich gestört haben.

Zigeunerhochzeit von 3000 Personen

In Barcelona fand kürzlich eine Zigeunerhochzeit statt, die im ganzen Lande Aufsehen erregte. Die Brautleute waren Kinder von wohlhabenden Stoffhändlern. Bei dem starken Zusammenhalt des Stammes und dem sehr entwickelten Sippengefühl der Zigeuner wollte das junge Paar alle seine Freunde und Verwandten bei dieser Gelegenheit um sich haben. Sie luden also nicht nur die in Barcelona anwesenden Verwandten ein, sondern Verwandte und Freunde aus der ganzen Provinz Katalonien, ja sogar von den Balearen. 2000 Zigeuner kamen aus Katalonien, ein Schiff mit 200 Personen kam allein von Mallorca. Im ganzen nahmen etwa 3000 Personen an dieser jedenfalls recht kostspieligen Hochzeit teil.

Heute vor einem Jahr:

Ausbruchversuche des Feindes aus dem holländischen Kanal abgewiesen. Angriffe der Luftwaffe auf Rückzugsbewegungen und Truppenansammlungen des Feindes in Flandern und im Artois. Schwere Verluste des Feindes an Transportschiffen durch Luftangriffe im Kanal. Flakartillerie vernichtet am 21. und 22. Mai feindliche Panzerkraftwagen. Schnellboote versenken im Kanal einen Hilfskreuzer.



Aus Nagold und Umgebung

Ein Ziel habe ich, ein einziges politisches Glaubensbekenntnis kenne ich, einen einzigen Lebensweg habe ich mir aufgestellt, das heißt ganz einfach: Deutschland, mein Volk und mein Vaterland.
Adolf Hitler.

22. Mai: 1813 Richard Wagner geb. — 1935 Das deutsche Wehrgebet veröffentlicht. — 1939 Will spricht Deutschland-Italien.

Dem VfL Nagold

Der für Himmelfahrt geplante Ausflug ist aufgehoben, aber nicht aufgehoben. Wir wollen denselben mal für den Sonntag nach Pfingsten, also 8. Juni vorsehen. Am nächsten Sonntag sind die Reichssportwettkämpfe der NS. Der VfL stellt dazu die Kampfrichter-Organisation. Die Kampfrichtersitzung findet am kommenden Samstag im „Pflug“ statt, verbunden mit einer Monatsversammlung, bei der auch die neuesten Nachrichten von unseren Soldaten verlesen werden. Die NS-Bannführung will das jährliche Banntreffen auch in diesem Jahr nach Nagold legen und zwar soll es im Juni stattfinden. So sei jetzt schon erpähnt, damit jeder und jede einzelne, die überhaupt für ein Kampfrichteramt in Frage kommen, darauf vorbereitet sind. Wir müssen auch in diesem Falle so gut als irgend möglich die Ausmarschieren erleben. Sicher machen wir Ihnen keine größere Freude, als wenn wir auch bei dieser Veranstaltung die Tradition des VfL wahren und für eine glatte und reibungslose Abwicklung der sportlichen Wettkämpfe die Voraussetzungen schaffen.

Verdunhelungsetten:

- 22. Mai von 21.05 Uhr bis 5.34 Uhr
- 23. Mai von 21.06 Uhr bis 5.33 Uhr
- 24. Mai von 21.07 Uhr bis 5.32 Uhr

Erhaltung des Gebäudebestandes im Kriege

Durch eine Ergänzung des Reichsmietengesetzes ist jetzt die Möglichkeit, notwendige Instandsetzungsarbeiten an Wohngebäuden auf öffentliche Anordnungen durchzuführen zu lassen, grundsätzlich auf alle Räume ausgedehnt worden, die Wohnzwecken dienen. Der Hundertjahr der Miete, der dafür beantragt werden kann, ist auf 30 Prozent festgelegt worden. In einer Erweiterung dieser neuen Bestimmungen erklärt Ministerialrat Edel vom Reichsarbeitsministerium in der „Deutschen Wohnwirtschaft“, daß sich der Durchführung dieser Erweiterung gegenwärtig vor allem die Schwierigkeiten der Kriegswirtschaft entgegenstellen. Material und Arbeitskräfte können im allgemeinen nur für lebensnotwendige Instandsetzungsarbeiten bereitgestellt werden. Wenn trotzdem die Ausdehnung erfolge, so handelt es sich bereits um eine Vorbereitung für Maßnahmen nach dem Kriege. Ein Verfall des Hausbesitzes mit allen seinen Folgen, wie er sich nach dem Weltkrieg zeigt, muß diesmal vermieden werden. Bereits jetzt stellt die Reichsregierung fest: In den Grenzgebieten Mittel und Ostdeutschlands ist die Wohnverhältnisse zur Verfügung. Ob diese Wohnverhältnisse nach dem Kriege auf das ganze Reich ausgedehnt werden wird, läßt sich noch nicht übersehen. Auf dem Gebiet der Wohnungswirtschaft wird die Durchführung der Wohnungsaufsicht eine der wichtigsten Aufgaben der Nachkriegszeit sein.

Heber die Nettigkeit

„Das Wort „nett“ wird oft nicht in seiner liebenswürdigen Bedeutung erfasst. Was ist schon dabei, wenn einer nett ist und sonst nichts weiter? Nett und freundlich zu sein, erleichtert zwar das Leben unter Menschen, die Nettigkeit nimmt der allidglichen Plage das Drückende und Trübe, aber mit Charakterstärke hat sie nichts zu tun.“

„Ich ja, ganz nett, sagt man und meint, daß es weiter nichts auf sich habe, — eine müßige Zierlichkeit, eine artige Wohlgeordnetheit des Mienenspiels, die zu nichts verpflichtet.“

Derder war überzeugt, daß man auch eine Philosophie hat und nett vortragen könne; wir müssen ihm darin zustimmen, daß ein Gedanke, der ungelent und borstig auftritt, dadurch nicht tiefer und gewinnender wird. Die Nettigkeit braucht nicht mit leerer Höflichkeit übereinzustimmen, sie beschränkt sich nicht auf den Verstoß, sondern sie kann auch ein Ausdruck der inneren Schlackenlosigkeit und der wohlausgewogenen Stimmung sein. Der Zinslerling, der über billigeren Plänen brütet, der Reibdammer, der anderen ein Bein stellen will, der Zielwütige, der sich mit den Elbogen vorwärtsbohrt, — die sind nicht nett, denn sie kennen nur das Labyrinth ihres eigenen Fortkommens. Die Glatzjungigkeit und die Verbeugung nach allen Seiten ist freilich auch nicht nach unserem Geschmack, und wo einem Kuppigkeit und Bosheit entgegensteht, soll man getrost einmal anreden; überall ist Sanftmut und ein heiter-zuversichtliches Benehmen nicht angebracht. Doch der Kuppel begegnet bekanntlich nur Kuppeln, und es wird einem nur so geantwortet, wie man fragt.

Nicht nur, weil es sich lohnt nett zu sein, weil man dann auch wieder „nett“ behandelt wird, sollte man nett sein. Die Nettigkeit ist vielmehr eine Voraussetzung des inneren Wohlbestehens, und ohne sie stolpert man nicht nur über die eigenhändig ausgestreuten rücksichtslosen Knäuel, sondern verleidet sich alles Hübsche und Angenehme, was der freundliche Tag zu bieten hätte. In dem netten mühte dann allerdings noch etwas hinzukommen, was etwas mehr ist, das versteht sich, und das fängt es dann eigentlich erst an. Mit Nettigkeit allein kommt einer nicht durch, aber ohne sie rennt man nur gegen unnütze Widerstände.

— **Ahabarber, schmackhaft und gesund.** Daß die fastigen grünen und roten Ahabarberstiele so erfrischend und aromatisch schmecken, rührt hauptsächlich von ihrem Gehalt an Apfelsäure her, woraus denn auch die sehr bedenkliche Wirkung der Ahabarberstiele auf Magen, Darm und Niere beruht. Der säuerliche Geschmack muß aber unbedingt durch süßen gemildert werden, und daher kommt es, daß jedes Ahabarbergericht reichlich Zucker schließt. Man kann Ahabarber jedoch genau so schmackhaft machen, wenn man an Stelle von Zucker einfach Süßholzwurzel verwendet. Nur darf der Süßholzwurzel nicht mitgekocht, sondern erst hinzugefügt werden, wenn die Speise fertig gekocht ist. Und dann heißt es natürlich sorgfältig abschmecken, denn von Süßholzwurzel schmeckt schon eine Spur, um ein Essen ausgiebig zu süßen, und besonders beim Ahabarber muß der feine säuerliche Hauptgeschmack erhalten bleiben.

— **Schulstrei am 24. Mai.** Wegen des Reichssportwettkampfes der Hitlerjugend fällt am 24. Mai der Unterricht aus. Dies gilt für alle württembergischen Schulen, und zwar wegen Verschiebung des Schuljahresbeginns in diesem Jahr, vom vierten Schuljahr ab.

Warum heißt die Sirene?

Blick in das Innere einer Luftschallsirene

NSR Frühzeitig schon hatte man entdeckt, daß beim Blasen von Luft durch waagerechte, sich drehende gelochte Scheiben Töne erzeugt werden. Aber nicht nur in der Luft, auch in Wasser können diese Schallerzeuger, wenn sie mit strömendem Wasser an Stelle von Luft angetrieben werden. Beim Anblasen der Scheiben, die am Rande mit gleichmäßig verteilten Löchern versehen sind, entsteht ein Luftstrom, der durch die sich vorbeidrehenden Löcher unterbrochen wird und dabei Schwingungen in der Luft oder des Wassers erzeugt. Die Schwingungen, in gleichmäßiger Folge einsetzend, verschmelzen zu einem Ton, der sich weit fortplant. Die Höhe des Tones wird durch die Anzahl der Schwingungen je Sekunde festgelegt. Wenn man nun gegen jedes Loch der Scheibe mit Dampfdruck gleichzeitig bläst und alle Luftströme so beim Drehen der Scheibe fortwährend unterbrochen werden, entsteht der sehr laute, etwas singende, durchdringende Ton, wie wir ihn besonders bei Schiffen als Signal kennen. Dieser Ton wird im Sprachgebrauch oft als „Tuten“ bezeichnet.

Dampf steht nun nicht überall zur Verfügung, deshalb sind für die Warnung bei Fliegeralarm nun durch die deutsche Luftwaffe Sirenen mit Motorantrieb entwickelt worden. Ein elektrischer Motor dreht sehr schnell ein Laufrad in einem Gehäuse. Das Laufrad ist als Trommel mit 3.8. sechs bis acht Zellen ausgebildet, die je eine Oeffnung an der Höhe und am äußeren Anfang haben. Von innen strömt die Luft in die Zellen. Sie wird beim Drehen des Rades mit ungeschwinder Kraft nach außen geschleudert und verläßt zu dem Loch am Ende jeder Zelle herauszukommen. Das feststehende Gehäuse um dieses Laufrad hat ebenfalls sechs bis acht Löcher. Die Luft kann nun nur dann heraus, wenn das Loch einer Zelle gerade einer Oeffnung des Gehäuses gegenüberliegt. Beim Drehen kann nun die Luft nur stoßweise heraus, und zwar dann, wenn sich die Oeffnung einer Zelle gerade an einem Loch im Gehäuse vorbei bewegt. Sie erzeugt dabei durch den starken Druck den so weit reichenden Ton.

Um nun das an- und abschwellende Heulen zu erreichen, wird der Motor im Abstand von einigen Sekunden ein- und ausgeschaltet. Beim Einschalten läuft er schneller, beim Ausschalten langsamer, entsprechend erhöht sich der Ton der Sirenen und wird tiefer. Wir hören dann das charakteristische Heulen des Fliegeralarms. Bei dem Signal „Entwarnung“ wird der Motor einmal eingeschaltet und läuft dann ununterbrochen die

Schmerzen am Herzen

Es gibt auch Neuralgien zwischen den Rippen

Von Dr. med. Georg Kaufmann

Krankheiten, die mit heftigen Schmerzen verbunden sind, werden als besonders quälend empfunden, und so mag es kommen, daß dem Schmerz eine überragende Bedeutung für die Schwere der Krankheit zugemessen wird. In Wirklichkeit ist es oft umgekehrt: Zahnschmerzen oder ein Herzschmerz tun zwar sehr weh, bedrohen aber das Leben der Kranken in keiner Weise. Dagegen beginnt die gefährlichste Krankheit des Menschen, Krebs, immer schmerzlos, und auch die verschiedenen Formen der Herzkrankheiten pflegen im allgemeinen schmerzlos zu verlaufen. Damit sei nicht gesagt, daß man von diesen Krankheiten nichts merkt. Sie machen sich schon bald durch auffällige Veränderungen und Betriebsstörungen bemerkbar, aber diese sind vieldeutig, kommen auch bei harmlosen Veränderungen des Körpers vor, oder sie sind lediglich bedingt und treten bei nervösen Leuten leicht auf.

Wer hat nicht schon einmal an Herzklopfen gelitten, und wenn ging nicht schon einmal die Luft aus, wenn er in Eile oder in Aufregung die Treppen hinaufstürmte? Wenn diese Erscheinungen schon nach geringen Körperbewegungen auftreten, so kann eine Herzkrankheit vorliegen oder es ist nervös. Entscheidend ist dann die ärztliche Untersuchung, bei der zunächst eine genaue Krankengeschichte erhoben wird, denn Herzleiden sind fast immer Folgeerscheinungen anderer Krankheiten. Das Abhören und Ausklopfen der Brustwand über dem Herzen läßt weitgehende Schlüsse über die Art des Leidens zu. Klagt der Kranke nun aber gar über Schmerzen am Herzen, so wird man als Arzt nach anderen Ursachen forschen müssen, denn am Herzen selbst werden in der Regel keine Schmerzen empfunden. Dieser Behauptung werden viele, die an solchen Schmerzen gelitten haben, energisch widersprechen, oder sie werden die Behauptung des Arztes, daß es solche Herzscherzen nicht gibt, mit Erstaunen, wohl auch mit Zweifel und Bedenken hinhören.

Werden wir einen Blick auf die verschiedenen Formen der Herzkrankheiten! Angeborene Herzfehler sind selten und sollen hier nicht besprochen werden. Am häufigsten ist die Herzklappen-entzündung, die zu Veränderungen an den Herzklappen führt. Heißt diese Entzündung ab, so bleiben gewisse Veränderungen an einzelnen Klappen zurück. Die Klappen schließen entweder nicht mehr ganz dicht, oder sie öffnen sich nicht mehr ganz ausreichend. Der Arzt hört dann am Herzen ein typisches Geräusch und nennt die Veränderung einen Herzklappenfehler. Dieser kann durch die eitrige Anpassungsfähigkeit des Herzmuskels weitgehend ausgeglichen werden. Die häufigsten Ursachen sind Infektionskrankheiten, Scharlach, Diphtherie, Gelenkheuma. Veränderungen der Herzform und Störungen der Herzrhythmic können auch durch Überbelastung der Jugendlichen (Sportberuf) bedingt sein. Sie werden nach der Schonung gewöhnlich völlig ausgeglichen. Kreislaufkrankheiten, vor allem nach chronischen Infektionen, rufen ebenfalls Herzstörungen hervor, die aber auch schmerzlos verlaufen.

Schwer zu beurteilen sind die Muskelkrankheiten des Herzens, zu deren Nachweis und Beurteilung eine elektrische Herzprüfung (Elektrocardiogramm) vorgenommen wird. Wenn die erkrankenden Gefäße des Herzens erkrankt sind oder sich verkrampfen, treten anfallsweise Beschwerden auf, die mit Angst und nun allerdings auch mit Schmerzen verbunden sind. Aber diese Schmerzen werden gar nicht immer am Herzen, sondern als ausstrahlende Schmerzen hinter dem Brustbein oder in der Schulter empfunden. Während Herzmuskelkrankheiten viel-

vorgezeichneten zwei Minuten. Hierbei wird der Dauerton erzeugt, d. h. die Sirene singt ihren eigenen Ton. Um nun eine gute Abstrahlung des Schalles zu erreichen, erkennen wir an den auf den Häuserdächern angebrachten Sirenen immer mehrere übereinanderliegende nach unten offene Glocken, die dem Schall eine sehr große Reichweite ermöglichen. Durch die Einrichtung bestimmter Schallvorhänge ist es möglich, die Sirenen weiter Gebiete gleichzeitig in Betrieb zu setzen.

Die Entwicklung der modernen Sirenenwarnanlagen in Deutschland zeigt ganz besonders deutlich, wie die Technik zur Dienerin an der Volksgesamtheit herangezogen werden kann. Die Technik der Tonerzeugung durch Sirenen war schon lange bekannt. Ihre konstruktive Fortbildung und Anwendung aber zum Warnboten für Millionen deutscher Volksgenossen wurde sofort bei Erkennen der Gefahren des Luftkrieges von unserer Führung nachdrücklich betrieben. So bleibt heute kein Volksgenosse bei drohendem Angriff ohne Warnung. Er hat aber andererseits die Pflicht, sich und seine Familie für die Volksgemeinschaft zu erhalten und die Schutzräume aufzusuchen.

Dr.-Ing. H.-D. KarL

Witersjubilare

Wittberg. Jakob Bohl, Rentner, begeht heute den 74., Frau Regine Hagel, Witwe, gebürtig von Lauterburg, morgen den 71., Frau Elisabeth Spatscheck, Witwe, gebürtig von Marktbreit in Bayern, am 2. 6. den 74. und Frau Ida Müller, Witwe, gebürtig von Richtersweil am 10. 6. den 70. Geburtstag. Alle erfreuen sich noch guter Gesundheit. Zum Ehrentage herzliche Glückwünsche!

Letzte Nachrichten

Aufruf des Reichsjugendführers zum Reichssport-Wettkampf 1941

NRB Berlin, 22. Mai. Zu der großen Leistungsprüfung der deutschen Jugend, bei der am kommenden Samstag und Sonntag weit über fünf Millionen deutsche Jungen und Mädchen von 10-18 Jahren im Reichssportwettkampf 1941 antreten, hat der Reichsjugendführer einen Aufruf erlassen, in dem es u. a. heißt: „Zeigt Euch der Fronten würdig!“

Berlin, 22. Mai. Am 20. Jahrestag der Erstürmung des Annaberges durch Freikorpskämpfer sprach Reichsjugendführer Armann zur Jugend Oberschlesiens. „Im Geist dieser Kämpfer vom Annaberg, im Geiste der Soldaten des Fünften“, so sagte er, „wird die Jugend Oberschlesiens diesen Raum für alle Zeiten dem Reich und damit dem Deutschland erhalten!“

Der Reichsführer „Heinrich Himmler in Oslo

NRB Oslo, 22. Mai. Reichsführer „Heinrich Himmler traf am Mittwoch auf Einladung von Reichskommissar Terboven zu einem Besuch in Oslo ein. Auf diesem Fluge besuchte er auch Kopenhagen.

sch durch kranke Mandeln, wurzelschlechte Zähne oder andere Infektionsherde bedingt sind, können die Entzündungen der Herzgefäße durch allgemeine Kreislaufstörungen hervorgerufen werden. Wo aber bleiben die Herzscherzen, über die so viele Menschen klagen?

Bei genauer Untersuchung wird oft ein Hochstand des Zwerchfells infolge Diabrymbildung nachweisbar sein. Oft handelt es sich auch um Magen- oder Leberstörungen. Neuralgien zwischen den Rippen werden manchmal als Herzscherzen gedeutet, und schließlich können bei nervösen Menschen auch manchmal schmerzhaft Empfindungen entstehen, ohne daß der Arzt etwas Krankhaftes findet.

Wie steht es nun mit der Herzneurose, über die so viele Menschen klagen? Sie geht mit anfallsweise auftretendem Herzklopfen und einem unangenehmen Angstgefühl einher. Oft wird auch über Schmerzen geklagt. Dabei ist das Herz aber gar nicht krank. Es steht nur unter dem Einfluß eines auszu leicht reizbaren Nervensystems, und zwar sind es die unbewußten, sympathischen Nerven, die unter der Mitwirkung gewisser Drüsenstoffe oder auch infolge seelischer Erregung antingen. Man wird also die Neurose und nicht das Herz behandeln müssen. Wenn man junge Menschen, die über Herzscherzen nervös oder nicht nervös sind, nach gründlicher körperlicher Untersuchung über ihre Klammernisse und Ängste ausfragt, wird auch oft eine enttäuschungsreiche Liebesgeschichte offenbart. Kellere Menschen werden nach Verdauungsbeschwerden ergriffen. Man fragt nach früheren Krankheiten, untersucht das gesamte Blutgefäßsystem und schaut nach Zähnen, Mandeln, prüft vor allem Leber und Nieren und nimmt eine Blutuntersuchung vor.

An jeder Freude und jedem Kummer nimmt das Herz teil, und Seelenqualen sind oft schwerer zu ertragen als manche körperlichen Schmerzen. Darin haben die Dichter und Romantiker schon recht. In jedem Nervösen steckt aber ein Stückchen Romantiker. Körper und Seele gehören zusammen, aber zur Krankheits-erkennung muß man seelische Vorgänge und körperliche Veränderungen scharf auseinanderhalten. Wer so viel Vertrauen zum Arzt aufbringt, um ihm zu glauben, daß unser Herz keine körperlichen Schmerzen empfindet, der wird von viel unnützer Angst befreit sein.

Württemberg

Zuchthaus für entmenslichtes Ehepaar

Stuttgart. Unter der Auflage des gemeinschaftlich begangenen Mordes an den in Stuttgart wohnhafte 66jährige Gottlieb Laumann aus Bernhausen a. d. F. und seine 39jährige Ehefrau Lina aus Untermberg, Kr. Balingen, vor der 5. Strafkammer des Landgerichts. Dem Ehepaar war außerdem ein fortgeschrittenes Verbrechen der Blutschande in Lateinheit mit einem fortgeschritten Verbrechen der Unzucht mit einem Kinde unter 14 Jahren und teilweise mit Notzucht zur Last gelegt. Der Angeklagte war geschädigt, mit seiner vorzeitig geborenen, damals erst 12½ Jahre alten Tochter vom Januar bis zum Herbst 1940 fortgesetzt Blutschande getrieben zu haben. Dagegen versuchte er vergebens zu bestreiten, das Kind zu wiederholten Malen durch Schlägen ins Gesicht seinem verbrecherischen Willen gefügig gemacht zu haben. Als das Mädchen an einem Januarabend ein lebensfähiges Kind gebar, wies der Angeklagte keine mit angeborenem Schwachsinn behaftete Frau an, das heftig schreiende Kind schmeißt „fortzutun“, um bei den Hausbewohnern keinen Verdacht zu erregen. Darauf legte die Frau das Kind in eine Pappschachtel und warf diese in der Annahme, daß das Kind nicht mehr lebe, von der König-Karl-Brücke auf den mit Eis

bedeckten Redar. Die Strafkammer bejahte die Tötungsabsicht bei beiden Angeklagten, verneinte jedoch das Moment der Ueberlegung sowohl bei der Ehefrau, die den Strafmilberungsgrund des § 51 Abs. 2 zugestanden erhielt, als auch bei dem Ehemann, bei dem es sich nach gerichtärztlichem Gutachten um einen willensschwachen, triebhaften und ebenfalls etwas schwachsinntigen Psychopathen handelte. Das Urteil lautete infolgedessen nur auf gemeinschaftlich begangenen Totschlag. Der Ehemann wurde zu einer Gesamtstrafe von zehn Jahren Zuchthaus und zu zehn Jahren Ehrverlust verurteilt, seine Frau erhielt vier Jahre Zuchthaus.

Stuttgarter volksbiologische Bilanz

Stuttgart, 21. Mai. Wie der Stadt- Informationsdienst mitteilt, berichtete in der letzten Katscherenversammlung der Vorstand des Stadt- Gesundheitsamts, Stadtmedizinaldirektor Dr. Salez, über die gesundheitslichen Verhältnisse der Stuttgarter Bevölkerung. Am zuverlässigsten spiegelt sich, wie er u. a. erklärte, die allgemeine gesundheitsliche Verfassung der Bevölkerung wider, wenn man die volksbiologische Bilanz zieht.

Die Eheheiratsziffer betrug im Jahre 1940 12,8 gegenüber 12,3 im Jahre 1937 und 13,0 im Jahre 1938, während das Jahr 1939 mit einer Eheheiratsziffer von 15,4 infolge der Kriegstraunungen alle anderen Jahre übertrug. Ganz besonders erfreulich ist es, daß die Geburtenziffer, auf 1000 Einwohner gerechnet, in Stuttgart im Jahre 1940 genau gleich hoch geblieben ist wie im Jahre 1939, nämlich 19,1 gegenüber 17,1 im Friedensjahr 1938. Es ist also bis jetzt in Stuttgart von einem Kriegsausfall hinsichtlich der Geburten nichts zu verspüren, im Gegenteil eine Zunahme zu verzeichnen. Im Vergleich zum Jahr 1932 hat Stuttgart seine Geburtenzahl verdoppelt.

Die Sterblichkeitsziffer des Jahres 1940 beträgt in Stuttgart nur 19,4 gegenüber 23,0 im Gesamtreich. Die Säuglingssterblichkeit weist in Stuttgart einen erfreulich geringen Stand auf, sie beträgt nämlich im Jahre 1940 ohne Ortsfremde nur 4,2 Prozent, gegenüber 5,1 Prozent in Württemberg und 6,6 Prozent im Gesamtreich. Sie ist in Stuttgart so hässlich wie noch nie. Die geringe Säuglingssterblichkeit ist neben der zunehmenden Beratung der werdenden Mütter auch auf die intensive Durchführung der Mütterberatung zurückzuführen. Ein sehr beachtlicher Helfer bei der Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit ist auch die Frauenmilchsammlstelle, die gemeinsam vom Gesundheitsamt und dem Stadt- Kinderheim betrieben wird. Die seit Bestehen der Frauenmilchsammlstelle (17. Februar 1940) bis 30. April 1941 gesammelte Milchmenge beträgt 3171,2 Liter. Die stillenden Mütter in Stuttgart, die überschüssige Milch spenden, tragen dazu bei, daß wertvolles Leben erhalten bleibt. Die Reihenuntersuchung der Kleinkinder wie auch der Schul Kinder ergab keinerlei Veränderungen der Gesamtergebnisse der Kriegsjahre.

Die ärztliche Versorgung der Bevölkerung ist in Stuttgart ausreichend. Die erfolgreiche Tätigkeit der Blutspenderzentrale des Stadt- Gesundheitsamtes geht daraus hervor, daß seit ihrem Bestehen in fast sieben Monaten von 255 Spendern rund 74 Liter Blut, das ist die Gesamtblutmenge von 16 erwachsenen Menschen, auf andere Menschen übertragen worden ist. Bei der Diphtherie wurde die Schutzimpfung in vermehrtem Maße durchgeführt. Bis

jetzt sind rund 20 000 Kinder schutzgeimpft worden. So sind in Stuttgart im Jahre 1940 nur 273 Erkrankungen mit 13 Todesfällen vorgekommen. Dabei sind nur 17 schutzgeimpfte Kinder an Diphtherie leicht erkrankt. Kein schutzgeimpftes Kind ist an Diphtherie gestorben. Bis zum 30. April 1941 liegen insgesamt die Untersuchungsergebnisse der Volkskräftigenuntersuchung über 204 021 Volksgenossen bereits dem Gesundheitsamt vor. Nur bei 334 Personen wurde bis jetzt eine aktive Tuberkulose festgestellt.

Göppingen. (Zusammenstoß.) In den Abendstunden stieß ein Motorradfahrer mit einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Pkw zusammen. Der Anprall war so heftig, daß der Motorradfahrer schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Zweifaltensdorf, Kr. Ehingen. (Skelett gefunden.) Vor zweieinhalb Jahren wurde in Uttenweiler, Kr. Saulgau, ein junger Mann als vermißt gemeldet. Beim Durchsuchen einer Kultur in Zell, Markung Ehingen, wurde ein Skelett samt Schuhen und Gamaschen gefunden. Die Erhebungen ergaben einwandfrei, daß es sich um den Vermissten handelt.

Mannheim. (Gefährliches Spiel.) In einer hiesigen Siedlung beschäftigten sich mehrere Knaben damit, leere Patronenhülsen mit Pulverblättchen zu füllen und sie sodann zur Entzündung zu bringen. Als ein 17-jähriger Junge wieder eine solche Hülse gefüllt hatte und sie mit einer Zange zuzwängen wollte, explodierte die Ladung und verletzte einen danebenstehenden zehn-jährigen Knaben durch Zerreißung des Bauchfelles, wodurch in der folgenden Nacht der Tod eintrat.

Mannheim. (Tödlicher Sturz.) Am 17. Mai gegen Abend stürzte in einem Hause eine 68 Jahre alte Frau die Haustreppe hinunter und blieb bewußtlos liegen. Die Frau starb am anderen Morgen an der erlittenen Gehirnerschütterung.

Offenburg. (Gefängnis für Betrügerin.) In 47 Fällen des Betrugs angeklagt, hatte sich eine 40 Jahre alte Damenschneiderin aus Lahr vor der 2. Kammer des Landgerichts Offenburg zu verantworten, die an zwei Tagen in Offenburg und Lahr tagte. Die Betrügerin, zum Teil im Rückfall verurteilt, schädigten Lieferfirmen und die Rindfleisch- außerdem verübte sie 3- und 4- und 5- und 6- und 7- und 8- und 9- und 10- und 11- und 12- und 13- und 14- und 15- und 16- und 17- und 18- und 19- und 20- und 21- und 22- und 23- und 24- und 25- und 26- und 27- und 28- und 29- und 30- und 31- und 32- und 33- und 34- und 35- und 36- und 37- und 38- und 39- und 40- und 41- und 42- und 43- und 44- und 45- und 46- und 47- und 48- und 49- und 50- und 51- und 52- und 53- und 54- und 55- und 56- und 57- und 58- und 59- und 60- und 61- und 62- und 63- und 64- und 65- und 66- und 67- und 68- und 69- und 70- und 71- und 72- und 73- und 74- und 75- und 76- und 77- und 78- und 79- und 80- und 81- und 82- und 83- und 84- und 85- und 86- und 87- und 88- und 89- und 90- und 91- und 92- und 93- und 94- und 95- und 96- und 97- und 98- und 99- und 100- und 101- und 102- und 103- und 104- und 105- und 106- und 107- und 108- und 109- und 110- und 111- und 112- und 113- und 114- und 115- und 116- und 117- und 118- und 119- und 120- und 121- und 122- und 123- und 124- und 125- und 126- und 127- und 128- und 129- und 130- und 131- und 132- und 133- und 134- und 135- und 136- und 137- und 138- und 139- und 140- und 141- und 142- und 143- und 144- und 145- und 146- und 147- und 148- und 149- und 150- und 151- und 152- und 153- und 154- und 155- und 156- und 157- und 158- und 159- und 160- und 161- und 162- und 163- und 164- und 165- und 166- und 167- und 168- und 169- und 170- und 171- und 172- und 173- und 174- und 175- und 176- und 177- und 178- und 179- und 180- und 181- und 182- und 183- und 184- und 185- und 186- und 187- und 188- und 189- und 190- und 191- und 192- und 193- und 194- und 195- und 196- und 197- und 198- und 199- und 200- und 201- und 202- und 203- und 204- und 205- und 206- und 207- und 208- und 209- und 210- und 211- und 212- und 213- und 214- und 215- und 216- und 217- und 218- und 219- und 220- und 221- und 222- und 223- und 224- und 225- und 226- und 227- und 228- und 229- und 230- und 231- und 232- und 233- und 234- und 235- und 236- und 237- und 238- und 239- und 240- und 241- und 242- und 243- und 244- und 245- und 246- und 247- und 248- und 249- und 250- und 251- und 252- und 253- und 254- und 255- und 256- und 257- und 258- und 259- und 260- und 261- und 262- und 263- und 264- und 265- und 266- und 267- und 268- und 269- und 270- und 271- und 272- und 273- und 274- und 275- und 276- und 277- und 278- und 279- und 280- und 281- und 282- und 283- und 284- und 285- und 286- und 287- und 288- und 289- und 290- und 291- und 292- und 293- und 294- und 295- und 296- und 297- und 298- und 299- und 300- und 301- und 302- und 303- und 304- und 305- und 306- und 307- und 308- und 309- und 310- und 311- und 312- und 313- und 314- und 315- und 316- und 317- und 318- und 319- und 320- und 321- und 322- und 323- und 324- und 325- und 326- und 327- und 328- und 329- und 330- und 331- und 332- und 333- und 334- und 335- und 336- und 337- und 338- und 339- und 340- und 341- und 342- und 343- und 344- und 345- und 346- und 347- und 348- und 349- und 350- und 351- und 352- und 353- und 354- und 355- und 356- und 357- und 358- und 359- und 360- und 361- und 362- und 363- und 364- und 365- und 366- und 367- und 368- und 369- und 370- und 371- und 372- und 373- und 374- und 375- und 376- und 377- und 378- und 379- und 380- und 381- und 382- und 383- und 384- und 385- und 386- und 387- und 388- und 389- und 390- und 391- und 392- und 393- und 394- und 395- und 396- und 397- und 398- und 399- und 400- und 401- und 402- und 403- und 404- und 405- und 406- und 407- und 408- und 409- und 410- und 411- und 412- und 413- und 414- und 415- und 416- und 417- und 418- und 419- und 420- und 421- und 422- und 423- und 424- und 425- und 426- und 427- und 428- und 429- und 430- und 431- und 432- und 433- und 434- und 435- und 436- und 437- und 438- und 439- und 440- und 441- und 442- und 443- und 444- und 445- und 446- und 447- und 448- und 449- und 450- und 451- und 452- und 453- und 454- und 455- und 456- und 457- und 458- und 459- und 460- und 461- und 462- und 463- und 464- und 465- und 466- und 467- und 468- und 469- und 470- und 471- und 472- und 473- und 474- und 475- und 476- und 477- und 478- und 479- und 480- und 481- und 482- und 483- und 484- und 485- und 486- und 487- und 488- und 489- und 490- und 491- und 492- und 493- und 494- und 495- und 496- und 497- und 498- und 499- und 500- und 501- und 502- und 503- und 504- und 505- und 506- und 507- und 508- und 509- und 510- und 511- und 512- und 513- und 514- und 515- und 516- und 517- und 518- und 519- und 520- und 521- und 522- und 523- und 524- und 525- und 526- und 527- und 528- und 529- und 530- und 531- und 532- und 533- und 534- und 535- und 536- und 537- und 538- und 539- und 540- und 541- und 542- und 543- und 544- und 545- und 546- und 547- und 548- und 549- und 550- und 551- und 552- und 553- und 554- und 555- und 556- und 557- und 558- und 559- und 560- und 561- und 562- und 563- und 564- und 565- und 566- und 567- und 568- und 569- und 570- und 571- und 572- und 573- und 574- und 575- und 576- und 577- und 578- und 579- und 580- und 581- und 582- und 583- und 584- und 585- und 586- und 587- und 588- und 589- und 590- und 591- und 592- und 593- und 594- und 595- und 596- und 597- und 598- und 599- und 600- und 601- und 602- und 603- und 604- und 605- und 606- und 607- und 608- und 609- und 610- und 611- und 612- und 613- und 614- und 615- und 616- und 617- und 618- und 619- und 620- und 621- und 622- und 623- und 624- und 625- und 626- und 627- und 628- und 629- und 630- und 631- und 632- und 633- und 634- und 635- und 636- und 637- und 638- und 639- und 640- und 641- und 642- und 643- und 644- und 645- und 646- und 647- und 648- und 649- und 650- und 651- und 652- und 653- und 654- und 655- und 656- und 657- und 658- und 659- und 660- und 661- und 662- und 663- und 664- und 665- und 666- und 667- und 668- und 669- und 670- und 671- und 672- und 673- und 674- und 675- und 676- und 677- und 678- und 679- und 680- und 681- und 682- und 683- und 684- und 685- und 686- und 687- und 688- und 689- und 690- und 691- und 692- und 693- und 694- und 695- und 696- und 697- und 698- und 699- und 700- und 701- und 702- und 703- und 704- und 705- und 706- und 707- und 708- und 709- und 710- und 711- und 712- und 713- und 714- und 715- und 716- und 717- und 718- und 719- und 720- und 721- und 722- und 723- und 724- und 725- und 726- und 727- und 728- und 729- und 730- und 731- und 732- und 733- und 734- und 735- und 736- und 737- und 738- und 739- und 740- und 741- und 742- und 743- und 744- und 745- und 746- und 747- und 748- und 749- und 750- und 751- und 752- und 753- und 754- und 755- und 756- und 757- und 758- und 759- und 760- und 761- und 762- und 763- und 764- und 765- und 766- und 767- und 768- und 769- und 770- und 771- und 772- und 773- und 774- und 775- und 776- und 777- und 778- und 779- und 780- und 781- und 782- und 783- und 784- und 785- und 786- und 787- und 788- und 789- und 790- und 791- und 792- und 793- und 794- und 795- und 796- und 797- und 798- und 799- und 800- und 801- und 802- und 803- und 804- und 805- und 806- und 807- und 808- und 809- und 810- und 811- und 812- und 813- und 814- und 815- und 816- und 817- und 818- und 819- und 820- und 821- und 822- und 823- und 824- und 825- und 826- und 827- und 828- und 829- und 830- und 831- und 832- und 833- und 834- und 835- und 836- und 837- und 838- und 839- und 840- und 841- und 842- und 843- und 844- und 845- und 846- und 847- und 848- und 849- und 850- und 851- und 852- und 853- und 854- und 855- und 856- und 857- und 858- und 859- und 860- und 861- und 862- und 863- und 864- und 865- und 866- und 867- und 868- und 869- und 870- und 871- und 872- und 873- und 874- und 875- und 876- und 877- und 878- und 879- und 880- und 881- und 882- und 883- und 884- und 885- und 886- und 887- und 888- und 889- und 890- und 891- und 892- und 893- und 894- und 895- und 896- und 897- und 898- und 899- und 900- und 901- und 902- und 903- und 904- und 905- und 906- und 907- und 908- und 909- und 910- und 911- und 912- und 913- und 914- und 915- und 916- und 917- und 918- und 919- und 920- und 921- und 922- und 923- und 924- und 925- und 926- und 927- und 928- und 929- und 930- und 931- und 932- und 933- und 934- und 935- und 936- und 937- und 938- und 939- und 940- und 941- und 942- und 943- und 944- und 945- und 946- und 947- und 948- und 949- und 950- und 951- und 952- und 953- und 954- und 955- und 956- und 957- und 958- und 959- und 960- und 961- und 962- und 963- und 964- und 965- und 966- und 967- und 968- und 969- und 970- und 971- und 972- und 973- und 974- und 975- und 976- und 977- und 978- und 979- und 980- und 981- und 982- und 983- und 984- und 985- und 986- und 987- und 988- und 989- und 990- und 991- und 992- und 993- und 994- und 995- und 996- und 997- und 998- und 999- und 1000- und 1001- und 1002- und 1003- und 1004- und 1005- und 1006- und 1007- und 1008- und 1009- und 1010- und 1011- und 1012- und 1013- und 1014- und 1015- und 1016- und 1017- und 1018- und 1019- und 1020- und 1021- und 1022- und 1023- und 1024- und 1025- und 1026- und 1027- und 1028- und 1029- und 1030- und 1031- und 1032- und 1033- und 1034- und 1035- und 1036- und 1037- und 1038- und 1039- und 1040- und 1041- und 1042- und 1043- und 1044- und 1045- und 1046- und 1047- und 1048- und 1049- und 1050- und 1051- und 1052- und 1053- und 1054- und 1055- und 1056- und 1057- und 1058- und 1059- und 1060- und 1061- und 1062- und 1063- und 1064- und 1065- und 1066- und 1067- und 1068- und 1069- und 1070- und 1071- und 1072- und 1073- und 1074- und 1075- und 1076- und 1077- und 1078- und 1079- und 1080- und 1081- und 1082- und 1083- und 1084- und 1085- und 1086- und 1087- und 1088- und 1089- und 1090- und 1091- und 1092- und 1093- und 1094- und 1095- und 1096- und 1097- und 1098- und 1099- und 1100- und 1101- und 1102- und 1103- und 1104- und 1105- und 1106- und 1107- und 1108- und 1109- und 1110- und 1111- und 1112- und 1113- und 1114- und 1115- und 1116- und 1117- und 1118- und 1119- und 1120- und 1121- und 1122- und 1123- und 1124- und 1125- und 1126- und 1127- und 1128- und 1129- und 1130- und 1131- und 1132- und 1133- und 1134- und 1135- und 1136- und 1137- und 1138- und 1139- und 1140- und 1141- und 1142- und 1143- und 1144- und 1145- und 1146- und 1147- und 1148- und 1149- und 1150- und 1151- und 1152- und 1153- und 1154- und 1155- und 1156- und 1157- und 1158- und 1159- und 1160- und 1161- und 1162- und 1163- und 1164- und 1165- und 1166- und 1167- und 1168- und 1169- und 1170- und 1171- und 1172- und 1173- und 1174- und 1175- und 1176- und 1177- und 1178- und 1179- und 1180- und 1181- und 1182- und 1183- und 1184- und 1185- und 1186- und 1187- und 1188- und 1189- und 1190- und 1191- und 1192- und 1193- und 1194- und 1195- und 1196- und 1197- und 1198- und 1199- und 1200- und 1201- und 1202- und 1203- und 1204- und 1205- und 1206- und 1207- und 1208- und 1209- und 1210- und 1211- und 1212- und 1213- und 1214- und 1215- und 1216- und 1217- und 1218- und 1219- und 1220- und 1221- und 1222- und 1223- und 1224- und 1225- und 1226- und 1227- und 1228- und 1229- und 1230- und 1231- und 1232- und 1233- und 1234- und 1235- und 1236- und 1237- und 1238- und 1239- und 1240- und 1241- und 1242- und 1243- und 1244- und 1245- und 1246- und 1247- und 1248- und 1249- und 1250- und 1251- und 1252- und 1253- und 1254- und 1255- und 1256- und 1257- und 1258- und 1259- und 1260- und 1261- und 1262- und 1263- und 1264- und 1265- und 1266- und 1267- und 1268- und 1269- und 1270- und 1271- und 1272- und 1273- und 1274- und 1275- und 1276- und 1277- und 1278- und 1279- und 1280- und 1281- und 1282- und 1283- und 1284- und 1285- und 1286- und 1287- und 1288- und 1289- und 1290- und 1291- und 1292- und 1293- und 1294- und 1295- und 1296- und 1297- und 1298- und 1299- und 1300- und 1301- und 1302- und 1303- und 1304- und 1305- und 1306- und 1307- und 1308- und 1309- und 1310- und 1311- und 1312- und 1313- und 1314- und 1315- und 1316- und 1317- und 1318- und 1319- und 1320- und 1321- und 1322- und 1323- und 1324- und 1325- und 1326- und 1327- und 1328- und 1329- und 1330- und 1331- und 1332- und 1333- und 1334- und 1335- und 1336- und 1337- und 1338- und 1339- und 1340- und 1341- und 1342- und 1343- und 1344- und 1345- und 1346- und 1347- und 1348- und 1349- und 1350- und 1351- und 1352- und 1353- und 1354- und 1355- und 1356- und 1357- und 1358- und 1359- und 1360- und 1361- und 1362- und 1363- und 1364- und 1365- und 1366- und 1367- und 1368- und 1369- und 1370- und 1371- und 1372- und 1373- und 1374- und 1375- und 1376- und 1377- und 1378- und 1379- und 1380- und 1381- und 1382- und 1383- und 1384- und 1385- und 1386- und 1387- und 1388- und 1389- und 1390- und 1391- und 1392- und 1393- und 1394- und 1395- und 1396- und 1397- und 1398- und 1399- und 1400- und 1401- und 1402- und 1403- und 1404- und 1405- und 1406- und 1407- und 1408- und 1409- und 1410- und 1411- und 1412- und 1413- und 1414- und 1415- und 1416- und 1417- und 1418- und 1419- und 1420- und 1421- und 1422- und 1423- und 1424- und 1425- und 1426- und 1427- und 1428- und 1429- und 1430- und 1431- und 1432- und 1433- und 1434- und 1435- und 1436- und 1437- und 1438- und 1439- und 1440- und 1441- und 1442- und 1443- und 1444- und 1445- und 1446- und 1447- und 1448- und 1449- und 1450- und 1451- und 1452- und 1453- und 1454- und 1455- und 1456- und 1457- und 1458- und 1459- und 1460- und 1461- und 1462- und 1463- und 1464- und 1465- und 1466- und 1467- und 1468- und 1469- und 1470- und 1471- und 1472- und 1473- und 1474- und 1475- und 1476- und 1477- und 1478- und 1479- und 1480- und 1481- und 1482- und 1483- und 1484- und 1485- und 1486- und 1487- und 1488- und 1489- und 1490- und 1491- und 1492- und 1493- und 1494- und 1495- und 1496- und 1497- und 1498- und 1499- und 1500- und 1501- und 1502- und 1503- und 1504- und 1505- und 1506- und 1507- und 1508- und 1509- und 1510- und 1511- und 1512- und 1513- und 1514- und 1515- und 1516- und 1517- und 1518- und 1519- und 1520- und 1521- und 1522- und 1523- und 1524- und 1525- und 1526- und 1527- und 1528- und 1529- und 1530- und 1531- und 1532- und 1533- und 1534- und 1535- und 1536- und 1537- und 1538- und 1539- und 1540- und 1541- und 1542- und 1543- und 1544- und 1545- und 1546- und 1547- und 1548- und 1549- und 1550- und 1551- und 1552- und 1553- und 1554- und 1555- und 1556- und 1557- und 1558- und 1559- und 1560- und 1561- und 1562- und 1563- und 1564- und 1565- und 1566- und 1567- und 1568- und 1569- und 1570- und 1571- und 1572- und 1573- und 1574- und 1575- und 1576- und 1577- und 1578- und 1579- und 1580- und 1581- und 1582- und 1583- und 1584- und 1585- und 1586- und 1587- und 1588- und 1589- und 1590- und 1591- und 1592- und 1593- und 1594- und 1595- und 1596- und 1597- und 1598- und 1599- und 1600- und 1601- und 1602- und 1603- und 1604- und 1605- und 1606- und 1607- und 1608- und 1609- und 1610- und 1611- und 1612- und 1613- und 1614- und 1615- und 1616- und 1617- und 1618- und 1619- und 1620- und 1621- und 1622- und 1623- und 1624- und 1625- und 1626- und 1627- und 1628- und 1629- und 1630- und 1631- und 1632- und 1633- und 1634- und 1635- und 1636- und 1637- und 1638- und 1639- und 1640- und 1641- und 1642- und 1643- und 1644- und 1645- und 1646- und 1647

Die Kämpfe in Abessinien

Gondar das neue Widerstandszentrum

Nachdem Amba Aladisi, die italienische Stellung auf der Westflanke zwischen Adua und Dasse, die vom Herzog von Koka verteidigt wurde, nach einem heroischen Widerstand von fünf Wochen gefallen ist, gehen die Kämpfe bei Gondar und Gimma weiter. Vor Gondar, wohin die Engländer Verklärungen von Amba Aladisi her über Adua und Alsum zu schicken versuchten, haben bereits größere Kampfhandlungen begonnen. Wie bei Aladisi, so ergibt sich auch bei Gondar die Notwendigkeit, eine durch den mangelnden Nachschub schwierige Stellung vorerst zu behaupten und die Empite-Streitkräfte in Ostafrika so lange wie möglich zu binden. Die Lage der letzten italienischen Widerstandszentren in den westlichen Landschaften Abessinien, Amhara und Galla Sidama, ist, wie bei Aladisi, deswegen ernst, weil dieselben Nachschubwegen bestehen. Durch eine selbst zeitlich begrenzte Fortdauer des Widerstandes wird aber Lord Cunningham, der Befehlshaber der Empite-Streitkräfte in Abessinien, gezwungen, Truppenverstärkungen vorzunehmen, die wegen der bereits begonnenen Regenzeit nicht leicht sind. Außerdem muß er die südafrikanische Flugwaffe, die Wapel an anderer Stelle dringend benötigt, bis zur endgültigen Entscheidung in Ostafrika in dieser Kriegsjahres zurückhalten.

Gondar, der gegenwärtige Hauptort des italienischen Widerstandes in Amhara, liegt nördlich vom Tanaqa. Er befindet sich auf einer Höhe von ungefähr 2000 Meter und wird von einem Bergkamm umgeben, der über 3000 Meter hinaufsteigt, nur nach Süden, zum Tanaqa hin, flachen sich die Berge mit der Straße nach Barie in der Landschaft Gogjam ab. Die Ortschaft zählt gegenwärtig 14 000 Einwohner, darunter 2000 Italiener. Gondar ist ein wichtiger Verkehrsnotenpunkt, denn es kreuzen sich dort wichtige Straßen nach dem Süden, nach Eritrea und nach den südwestlichen Landschaften Abessinien, wie Wollo und Begem. Der Ort ist von einem gesunden und fruchtbaren, landwirtschaftlich ausgebauten Gelände umgeben. Während der letzten Jahre hatte sich dort ein vielbesuchter Markt entwickelt, der durch den wirtschaftlichen Austausch in der gesamten Landschaft aufgeführt war.

Für Italien ist die Verteidigung Abessinien auch unter den gegenwärtigen Umständen nicht nur eine strategische Frage, die im Zusammenhang mit dem gesamten afrikanischen Kriegsschauplatz zu beantworten ist. Sie stellt sich als eine militärische Selbstbehauptung dar, die den kolonialen Anspruch des Imperiums begründet und rechtfertigt. Die gesamte Presse wendet daher dem Herzog von Koka, der nach dem Fall von Amba Aladisi das Schicksal seiner Truppen teilte, ehrende Worte der Bewunderung und des Dankes, die mit der Hoffnung verbunden werden, daß das gesamte afrikanische Kolonialgebiet, wo ein ganzes Jahr lang jede Stellung erdittert verteidigt wurde, im weiteren Verlauf des Krieges wieder zurückgewonnen werden möge. Der Herzog von Koka verläßt den Kampfplatz, so heißt es, nach einem Jahr harter Kämpfe, nachdem im völlig umgebenen Amba Aladisi das Wasser, die Medikamente, die Lebensmittel, die Munition so zusammengeschöpft waren, daß im Widerstand hinaus wurde. Die Ausschüttung dieser Lage geht aus der letzten Botschaft des Herzogs von Koka an Mussolini hervor. Der Oberbefehlshaber der italienischen Streitkräfte sah sich gezwungen, wegen Aladisi um eine ehrenvolle Kapitulation zu bitten, weil ein längerer Widerstand um den Preis weiterer harter Verluste nur noch hätte kurz sein können. Damit war das Besondere mögliche geleistet worden.

Der König und Kaiser richtete an den Herzog von Koka ein Telegramm, in dem er dessen Leistungen als Befehlshaber und Soldat anerkennt und ihm die Auszeichnung der Verleihung der Goldenen Tapferkeitsmedaille, der höchsten militärischen Auszeichnung Italiens, macht. Diese Auszeichnung geht auch für die Truppen, die unter dem Befehl des Herzogs kämpften.

Ausstattung des deutschen Afrika-Korps

Kamme sind weitere, sehr ausführliche Einzelheiten über die Dienstkleidung im deutschen Afrika-Korps durch die Wehrmacht bekannt gegeben worden. Grundsätzlich kommt für die Truppen, die jetzt in Nordafrika eingesetzt sind, nicht weiße Kleidung in Frage. Sämtliche Stücke bis auf den Mantel sind aus Baumwolle hergestellt. Die Feldbluse, die dem Uniformrock der Luftwaffe in ihrem Schnitt am nächsten kommt, wird offen getragen; sie ist mit einer Reihe von fünf Knöpfen vorn herunter versehen. Die Knöpfe bestehen aus Leichtmetall. Die Krageplatten sind helloliv mit Grau. Die Unteroffizierstreifen sind von goldgelber Farbe.

It für die Luftmaske ein taubenblaues Hemd vorgesehen, so trägt das deutsche Afrika-Korps ein olivfarbenedes Hemd mit Taschen, das für die deutsche Wehrmacht uniformmäßig etwas völlig Neues darstellt. Dieses Hemd kann auch entsprechend den klimatischen Verhältnissen ohne Feldbluse getragen werden. Es wird durch einen olivfarbenen Langbinde ergänzt.

Zum erstenmal sind durch die Uniform des Afrika-Korps in der deutschen Wehrmacht auch kurze Hosen eingeführt, die ohne Ueberschlag getragen werden. Ferner stehen unirenen Truppen in Afrika lange Hosen, Stiefelhosen oder Pumpshosen zur Verfügung. Der Mantel ist das einzige Schafwollstück und im Gegensatz zu den olivfarbenen Uniformstücken etwas bräunlich gehalten.

Als Kopfbedeckung wird die Feldmütze mit großem Schirm oder der Tropenhelm getragen. Der Helm ist aus Kork mit olivfarbener Bezug gefertigt und trägt die gleichen Hoheitsabzeichen und Wappenschilder wie der Stahlhelm.

Auch das Schuhwerk nimmt auf die Bedürfnisse des Tropenkrieges Rücksicht. Bei den Stiefeln wird der Schaft und das Blatt aus Segeltuch gefertigt, während der Ringbeleg aus Leder ist. Die Stiefel sind mit Schnürsenkeln zu schließen.

Auch sonst hat die Uniformierung des Afrika-Korps ihre Besonderheiten, die vor allem durch die Tatsache bedingt sind, daß nicht jedes Leder hygrobändig ist. Aus diesem Grunde wurde die Verarbeitung von Leder für Uniformteile nach Möglichkeit vermieden. So hat man das ganze Koppel aus Günstig und hergestellt. Die neuen Entwürfe berücksichtigen Gurtband auch als Material für Parmentalsachen. Der Riemen wurde gleichfalls ohne Lederteile angefertigt. Das Afrika-Korps ist ferner mit einem Mundstück zum Schutze von Mund und Nase gegen Staubkörner und mit einem Wägenstiel ausgestattet. Jeder Soldat hat ferner ein vierteljähriges Depot zur Verfügung, das aus Messer, Gabel, Löffel und dem in der Wägenstiel befindlichen Wägenmesser besteht.

Alle Ausrüstungsgegenstände für das Afrika-Korps mußten außerordentlich schnell und ohne Trageproben hergestellt werden. Trotzdem ist hier eine erstaunlich gute und äußerst zweckmäßige Bekleidung für den Tropenkrieg geschaffen worden. Alles in allem eine Leistung der deutschen Wirtschaft, die besondere Anerkennung verdient!

Ernährungssicherung der Völkermächte

Den Erkenntnissen entsprechend, daß politische und wirtschaftliche Freiheit einander bedingen, hat es vom Tage der Machtergreifung an bekanntlich zum Grundgedanken der nationalsozialistischen Agrarwirtschaft gehört, die Eigenversorgung des deutschen Volkes sicherzustellen und damit jeden Versuch einer neuen Blockade von vornherein zum Scheitern zu verurteilen. Nach den Erfahrungen der hinter uns liegenden Jahre kann man feststellen, daß diese Probe glänzend bestanden wurde. Selbst in England ist man sich inzwischen darüber klar geworden, daß die Hoffnung, durch Abschneidung der Lebensmittelinflüsse aus überseeischen Ländern die Lebensmittelinflüsse aus überseeischen Ländern zu verhindern, ein Scheitern war. Ähnliche Wege hat naturgemäß auch das japanische Völkermächte beschritten. Hier hat besonders die Urbarmachung ausgedehnter Sammelgebiete die landwirtschaftliche Kulturlage ganz erheblich erweitert. Seit 1922 sind nicht weniger als 2,7 Millionen Hektar neuer Kulturland erschlossen worden. Auf 600 000 Hektar neue Kulturlanderschließungen geschafften worden. Auch in den folgenden Jahren sind auf diesem Gebiet weitere Erfolge zu erwarten. Aber auch die Felderträge sind, besonders durch Verwendung hochwertiger Saatgutes, stark in die Höhe gegangen. So beträgt beispielsweise der Weizenertrag zur Zeit 15 bis 16 Doppelzentner je Hektar, während er zu Beginn der 20er Jahre nur 10 Doppelzentner hinausgegangen war. In ähnlichem Ausmaß konnte die Gewinnung von Mais gesteigert werden. Bei Reis ist sogar im Zeitraum von 20 Jahren nahezu eine Verdoppelung der Erntemengen eingetreten, wie aus der Gegenüberstellung der Hektarerträge von 29 auf 56 Doppelzentner hervorgeht. Die stufenmäßig weitläufige Zunahme des Futterertrages hat zusätzliche Vorteile für den Hausbau mitgetrieben. Auch die vielseitigen Verwendungsmöglichkeiten der Kartoffel hat man in Italien erkannt und sieht die entsprechenden Folgerungen daraus. Verschiedene Devisen, vor allem Devisen, weisen ähnliche Produktionssteigerungen auf und tragen wiederum zur Sicherstellung der italienischen Ernährung bei. Entscheidende Bedeutung in dieser Hinsicht kommt jedoch der soeben in Kraft getretenen starken Bewirtschaftung der Milchmärkte zu, die vor allem der Futtererzeugung zugute kommt und den Aufbau einer planmäßigen Vorratswirtschaft für die Zeit jahreszeitlich geringerer Erträge gestattet, wie sie auch bei uns zur Grundlage einer gleichbleibenden Futterversorgung geworden ist. Unter den südosteuropäischen Staaten haben sich naturgemäß die der Rasse angehörenden von vornherein der Mobilisierung ihrer Ertragspotenzen mit aller Energie zugewandt und damit die Voraussetzungen für neue Wüsten ihres Bauerntums und darüber hinaus ihrer Gesamtwirtschaft geschaffen. Dieses Bild wird nach der nunmehr vollzogenen endgültigen Ausschließung des englischen Einflusses auf dem europäischen Kontinent zweifellos für den gesamten Erdkreis noch eindeutiger werden. Japan, das zur Zeit noch genötigt ist, seine Bevölkerung auf engem Lebensraum zu ernähren, hat ebenfalls planmäßig und erfolgreich an der Erweiterung seiner Versorgungsgrundlage aus eigenem Boden gearbeitet. Im Rahmen eines zehnjährigen Planes ist die Urbarmachung einer Fläche von 500 000 Hektar im Hochland vorgesehen. Insbesondere gilt die staatliche Fürsorge naturgemäß dem japanischen Brotgetreide, dem Reis. Die laufende Ertragssteigerung auf diesem Gebiete beweist die Wirksamkeit der von der Regierung durchgeführten Förderungsmaßnahmen. Abschließend kann festgestellt werden, daß der Dreimächte-Pakt nicht nur militärisch, sondern auch wirtschaftlich eine Koalition darstellt, die in jeder Hinsicht unüberwindlich ist. (Z.N.)

Jugend wieder im Landeinsatz

Schon in den Jahren vor dem Ausbruch dieses Krieges hat die deutsche Jugend in zahlreichen freiwilligen Einsätzen wertvolle Mithilfe bei der Bewältigung der landwirtschaftlichen Arbeiten geleistet. Nicht nur über den Landdienst und über die Landhilfe fanden Tausende deutsche Jungen und Mädchen den Weg in die Landwirtschaft, auch im Rahmen des kurzfristigen Landeinsatzes sind Tausende deutscher Jungen und Mädchen auf die Höhe gezogen, um dort die Last der Arbeit vermindern zu helfen. Diese Bereitschaft, vor allem getragen durch die Formationen der Partei, hat zweifellos zur Erzielung der von der Landwirtschaft erarbeiteten Höchstträge beigetragen.

Nun ist ein neuer Appell an die deutsche Jugend ergangen! Wie bereits im Vorjahr, so ist auch für den Sommer 1941 zur Sicherung der Ernährung eine Anordnung über den Einsatz der Jugend für landwirtschaftliche Vorkult-, Pflanz- und Erntearbeiten

Mittelmeerwandlungen

Der Umladung, den der stetigste deutsche Vorkultendienst im gesamten Mittelmeerraum verursacht hat, gehört zu den wichtigsten Vorgängen des letzten Krieges. Vor allem steht hier das östliche Mittelmeer einer sehr tiefgreifenden Veränderung der bisherigen Verhältnisse gegenüber. Wie nachdrücklich England aus diesem Gebiet vertrieben worden ist, trat bereits bei der Besetzung der griechischen Inseln im Ägäischen Meer hervor. Nach vier Wochen kommandierte hier die britische Flotte völlig unangekündigt. Sie erschien in den Häfen der Inseln, wann und wie es ihr paßte. Unter der Duldung der damaligen griechischen Regierung inspizierte englische Matrosen sogar die Häuser und Geschäfte der Einwohner, wenn sie irgendwelche Bannware darin vermuteten. Ein auch nur einigermaßen normaler Handelsverkehr selbst in kleinstem Rahmen war ohne die Einholung der britischen Handelsvorschriften einfach unmöglich. Heute dagegen ist dieser Raum mit einer Schnelligkeit dem Zugriff der britischen Mittelmeerflotte entzogen worden, die für die Griechen selbst eine große Ueberbahrung darstellt. Darüber hinaus aber ist dieses ganze Gebiet den Völkermächten überantwortet worden. Italienische Schiffe können, wie man in Rom mit besonderer Genugtuung bemerkt, heute ungehindert durch den Kanal von Korinth bis zu den italienischen Inseln des Dodekanes gelangen. In gleichem Umfang aber hat sich der Aktionsradius der deutschen und italienischen Luftwaffe erweitert. Es ist kein Zufall, daß nachhaltige Erfolge der deutschen Luftwaffe über Kreta erzielt werden konnten und italienische Bomber erneut über Alexandria erschienen sind. Auch aus diesen kurzen Mitteilungen spricht die Ueberlegenheit der Völkermächte im östlichen Mittelmeerraum.

Man beurteilt die eingetretene Neuordnung am richtigsten, wenn man sich zum Vergleich die Zustände in der Ägäis und dem östlichen Mittelmeerraum in die Erinnerung rufft, die hier vor etwa einem Jahr bestanden. Damals wurde von einem Griechen die folgende Geschichte von einem Schiff erzählt, das von Saloniki aus nach einem nahen kleinen Hafen fahren wollte und dabei recht abenteuerliche Schicksale erlebte. irgend jemand hatte ein Haus in Saloniki abgedroht und wollte nun zwei große Elementäre, die zwischen den Hausresten herumlagen, für einen Neubau auf dem Lande in der Nähe von Saloniki verwenden. Der Wasserweg dahin führte dicht an der Küste entlang und dauerte nur zwei Stunden. Der Betreffende lud also die Eisenstangen auf eine beschriebene Barke mit Außenbordmotor.

Waffen worden. Der diesjährige Ertrag sieht zwei Formen des Einsatzes vor: Einen kurzfristigen Einsatz während der Ferien oder während eines Sonderurlaubes. Für diesen kurzfristigen Einsatz und Wocheneinsatz kommen Schüler und Schülerinnen der Volks-, Mittel- und höheren Schulen vom vollendeten 10. Lebensjahr ab in Frage. Der Einsatz dieser Jugendlichen darf nur am Wohnort oder in unmittelbarer benachbarter Orten erfolgen, die täglich vom Elternhaus erreicht werden können. Daneben wird der langfristige Einsatz eingeführt, für den nur Schüler der Mittel- und höheren Schulen bis zum vollendeten 15. Lebensjahr vorgesehen sind. Außerdem können Einzelbeurlaubungen ausgesprochen werden für Schüler, die im landwirtschaftlichen Betrieb der Eltern arbeiten wollen. Berufstätige und berufslose Jugendliche werden von den Arbeitsämtern besonders erfasst und von diesen Bestimmungen nicht betroffen.

Der praktische Einsatz der Jungen und Mädchen erfolgt im Einvernehmen mit dem Hauptträger der Partei durch die Hitlerjugend und die Schule und unter Mitwirkung des Arbeitsamtes und des Reichsnährlandes. Die Partei hat auch die Betreuung der Jugendlichen übernommen. In Zusammenarbeit mit den Dienststellen des Reichsnährlandes und den Arbeitsämtern werden alle notwendigen Maßnahmen getroffen, um gesundheitliche, körperliche oder sittliche Gefährdung der Jugendlichen auszuschließen. Der Einsatz regelt auch die Frage des Arbeitsentgeltes, der Versicherung, der Kostenaufbringung und der Kleidung. Es ist selbstverständlich dafür gesorgt, daß die Arbeiten, die durchgeführt werden, den körperlichen Leistungen der Jugendlichen entsprechen. So sollen vor allem die Mädchen nur für leichte Arbeiten eingesetzt werden, also für Hilfe im Haushalt, für Lehrarbeiten, Halbschlaf sammeln, Beeren lesen, Wildkräuter einsammeln und dergleichen. Eine Ueberanstrengung der Jugendlichen erfolgt auf keinen Fall, so daß also die Arbeit und der Nutzen auf dem Lande gerade für das Stadtbild nur gesundheitliche Vorteile bringen können. Das deutsche Landvolk ist davon überzeugt, daß der Appell zum freiwilligen Einsatz der deutschen Jugend nicht umsonst ergangen ist. Es geht um die Sicherung der deutschen Volksernährung. Da wird jede Faust gebraucht, und auch die kleinste Hilfeleistung ist wertvoll. Darum: Deutsche Jugend, stell dich für den Einsatz in der Landwirtschaft zur Verfügung, du hilfst dein und deiner Angehörigen Brot zu sichern!

Verurteilte Schwarzarbeiter. Vom April 1940 bis März wurden 1496 Strafverfahren gegen Schwarzarbeiter eingeleitet und 1241 Personen rechtskräftig verurteilt, darunter 26 zu Gefängnisstrafen bis zu 4 Monaten und 1200 zu Geldstrafen bis zu 300 RM.

Arbeitsdienstpflicht im Einsatz. Der Chef der Zivilverwaltung im Einsatz, Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner, bestimmte auf Grund der ihm vom Führer erteilten Ermächtiung, daß alle männlichen und weiblichen Bewohner des Gebietes vom Einsatz zwischen dem vollendeten 17. und vor vollendetem 25. Lebensjahr zur Dienstleistung im Reichsarbeitsdienst herangezogen werden können. Die Vorschriften des Reichsarbeitsdienstgesetzes finden ferner Anwendung. Diese Verordnung, die mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft tritt, gilt bis zur Einführung des Arbeitsdienstgesetzes im Einsatz.

Die Deutsche Akademie in Rom erhielt durch Verfügung des Reichserziehungsministers den Namen „Deutsche Akademie der Künste (Villa Massimo) in Rom“. Die Ateliers des Instituts dienen der Weiterbildung von jungen deutschen Künstlern (Bildhauern, Malern und Graphikern), die hierfür Stipendien mit einjähriger Laufzeit erhalten.

Symbol der Einheit Bulgariens. Das heilige Feuer, das Symbol der geistigen Einheit des ganzen bulgarischen Volkes, das in der ehemaligen bulgarischen Hauptstadt Preslav entzündet wurde, ist von einer Sportmannschaft nach Sofia gebracht worden. Das heilige Feuer wurde dem Ministerpräsidenten Ziloff überreicht, der es an den König weitergab. Der König überreichte das heilige Feuer einer Jungmannschaft, die es in einer alten Weihrauchampel weiter in die befreiten Gebiete trug.

Kühlschiff „Camilo“ — ein 6833 BRT-Dampfer mit Kühleinrichtung. Wie zu dem von der britischen Admiralität zugegebenen Verlust des Marinehilfsdampfers „Camilo“ ergangen bekannt wird, handelt es sich dabei um einen in Glasgow beheimateten Dampfer von 6833 BRT, der Kühleinrichtungen an Bord hatte.

Diese Barke wurde aber auf der Fahrt durch ein englisches Torpedoboot gestoppt. Zum Unglück befand sich auf den Elementären der Gusskessel einer deutschen Zitrone, die sie vor etwa 80 Jahren gefertigt hatte. Die Kontrollbeamten rümpften die Kasse — die Sache sah sehr „verdächtig“ aus. Die Angelegenheit ist nicht klar, wir werden in Malta sehen, was zu tun ist. — „In Malta?“ fragte entsetzt der Besitzer der Barke, der nur mit 20 Pfund Benzin losgefahren war. „Oh, keine Sorge, die Engländer sind nobel!“ Das Torpedoboot schleppte die Barke auf britische Staatskosten nach Malta, d. h. um ganz Griechenland herum und an Südtalien vorbei. So führte damals also der Weg von Saloniki nach einem griechischen Küstenort über — Malta!

Koch toller ist eine andere englische Kontrollgeschichte aus dieser Zeit. Ein Grieche hatte einige Zentner Getreide auf seinem Segelschiff. Sie sollten im Piräus, dem Hafen von Athen, ausgeladen werden. Aber auch dieses Getreide gelangte auf dem gleichen Wege wie die Barke nach Malta. Es wurde dort ausgeladen, dann freigegeben und wieder eingeladen. Der Grieche lebte zurück, wurde wieder angehalten, wiederum mit seinem Schiff nach Malta gebracht und zum zweitenmal unterjocht. Nach einiger Wartezeit durfte er abfahren, aber er hatte nochmals Pech. Ein neues Kontrollschiff hielt ihn zum drittenmal an und zwang ihn wieder mit seiner Ladung nach Malta zurück. Schließlich periet der griechische Kapitän in Verzweiflung. Er warf sein Getreide über Bord ins Meer, um nur überhaupt wieder nach Hause zu gelangen.

Heute sind solche Odysseusfahrten nach dem Muster der Homer Welt natürlich unmöglich geworden. Dafür verzichten alle im Ausland befindlichen Schiffe, sofern es solche im östlichen Mittelmeer überhaupt noch gibt, sehr tief ihre Nase im Meer, wenn die Bombengröße deutscher oder italienischer Flugzeuge auf ihr Vorder- oder Hinterdeck prasseln. Aber noch einer weitere Wandlung ist eingetreten, die in diesem Zusammenhang mit hineingeht und die Ausstrahlung des deutschen Vorkultendienstes nicht am hellsten beleuchtet. Auch das rote Meer, das nach Präsident Roosevelt in einer Erklärung vom 10. April nicht mehr als „Kriegszone“ bezeichnete, ist inzwischen wieder in den Kreis der reichlich unangenehmen Kriegszonen zurückgeführt. Auch die USA, die noch heute alle vom Baltik gestützten „Wohlgerungen“ mit Garantien und lässigen Beifügen bedecken, müssen also von der eingetretenen Veränderung der weltlichen Verhältnisse Kenntnis nehmen. Sie erkennen daran vielleicht am schnellsten, wie es tatsächlich mit dem englischen Einsatz im Vorderen Orient aussieht.

22. Mai
das lebhaftesten
nahm im
ungesetzliches
andlich, Kenn-
richte war im
fahrungen zu
werten. Bant-
tenmarkt lag
bedinglichen
ufen ist, und
net worden,
er Franken
kaufmänni-
schäften
einzelhandels
40 000 Ge-
n Reiches zu
stog in der
ung der Er-
den alljähr-
denzjähren
ird. Diese
te Reichs-
ete. In der
ch eine der
den mit-
rechnung zu
zu Sommer-
t Die Kin-
R.N., vom
10. August
1 R.N. je
weisse vorge-
Eine Kenn-
nicht.
tuttgart vom
Dosen und
30 Käiber,
Richtzeifen
70 R.N. je
eige Kalb-
b 500-750,
er Lebens-
eig; Wil-
rg.
ang. Westpo-
W.N. 4 g. 11.
es
it.
41
n durch
wungen,
ränkung
irkungs-
ai bis
ich bei
nahrung
nshlüsse
n oder
ai, auf
abefuchern
erfreunden
idern und
ausgestaltet
die Grabungen
agold
tig in der
ifer, Magd.

Fliegergeschick an Karawanenspuren

Aus dem Kampf unserer Aufklärer in Nordafrika
Von Kriegsberichterstatter Rudolf Wagner

DNB ... 20. Mai. (PK) Versprengte feindliche Panzer haben endlich des Wüstenorts einen Ausbruchversuch unternommen und dabei eine kleinere deutsche Vorausabteilung gefangen genommen. Diese Meldung ist gleichzeitig der Startbefehl für unsere Aufklärer. Wieder schwebt das deutsche Flugzeug über der Wüste, die sich unendlich unter dem einlamen Flieger ausdehnt. Ostwärts geht der Kurs, Scharf spähen die Augen des Beobachters an den Pfisten entlang, wie die aus der Höhe so dünn und einmal erscheinenden Karawanenspuren heißen. Halt! Dort, wo sich zwischen felsigen Klüften ein kleines Tal öffnet, ist deutlich eine Wagenkolonne zu erkennen. Freund oder Feind? Sind es vielleicht die versprengten englischen Panzer? Oder sollen sich schon deutsche Streitkräfte bis zu diesem Punkt vorgearbeitet haben? Dies alles überlegt Oberleutnant W., ehe er dem Flugzeugführer den Befehl gibt, sich langsam zu dieser merkwürdigen Gruppe herabzuschrauben. Doch da gaben die Männer dort unten sich zu erkennen.

Weiter geht die Suche. Menschenker laufen die Spuren der Pfisten durch den ewigen Sand. Endlich taucht ein einzelnes Fahrzeug am Rande der Karawanenstraße auf. Der Aufklärer schießt sich gerade in eine gewaltige Dunstwolke, die über der heißen Wüste steht, und will das seltsame Gesäß näher in Augenschein nehmen. Da erscheinen plötzlich über ihnen drei wie Raubvögel freisende Jäger, Hurricanes! Ein Blick sagt es den deutschen Fliegern. Im Sturzflug verläßt der Unteroffizier sein Flugzeug dem Gefahrenbereich zu entziehen, aber schon rast der dunkle Punkt, immer größer werdend, auf den Aufklärer zu. Nicht hinter ihm brüht der feindliche Jäger tiefer, ehe ihn das MG, des Oberleutnants fallen kann. Es prasselt und klatscht in den Tragflächen und im Kumpf. Der Oberleutnant verspürt einen heftigen Schlag in beiden Weinen und bricht in die Knie. Gewaltig rasst er sich auf.

Schon ist der nächste Angreifer heran. Seine MG-Gardien zerplittern von vorne das Kabinenfenster. Der Unteroffizier schreit kurz auf, und dann sieht Oberleutnant W., wie sein Flugzeugführer den blutenden rechten Arm hochhält. Durch die Eigenveränderung geht es wie ein Kotschrei. „Soll ich landen?“ „Ja, ja“, S. kann nur mit der linken Hand den Knüppel halten, totelnd, mit unruhigen Bewegungen fällt das Flugzeug der Erde zu. Hat S. die Gewalt über unsere Riste verloren? Wüthend durchsucht den Beobachtenden dieser suchbare Gedanke. Wenige Augenblicke später sieht die Maschine hart mit durchschossenen Reifen auf und rollt. „Gott sei Dank! Bremsen, Bremsen!“, brüllt der Beobachter, als er den dritten Angreifer im Steilflug aus allen Kräften feuert auf die Wehrlosen herabstürzend bemerkt.

Unheimlich still nach dem Knattern, Prasseln und Peitschen der MG-Gardien. Nur der heiße Motor knistert. Mit bangender Sorge ruft der Oberleutnant den Namen seines Flugzeugführers. Keine Antwort. Zusammengefallen, mit zerstoßener Brust lehnt der Unteroffizier im Stuhl. Bis zum letzten Augenblick tat er seine Pflicht. Der Brandbahn ist zu, der Magnet steht auf Null. „Braver Kerl! Könnte man ihm doch nur noch helfen. Leise vererbte der Pulsschlag des Kameraden. Tod in der Wüste...“

Mit dem Funkgerät will nun Oberleutnant W. Verbindung mit der Bodenstelle aufnehmen. Im Tempo bewegt er die Taste. Kein Aufzeichen kommt zurück. SOS, SOS... Das sind die letzten Tastenschläge, doch nichts rührt sich.

Entschlossen beginnt nun der Ueberlebende das MG auszubauen. Er weiß die Kameraden des deutschen Afrikakorps zu nahe, als daß er sich wehrlos von Engländern gefangen nehmen lassen will. W. denkt an die Gruppe im Tal, die er vor wenigen Minuten noch von oben sah. Erst dann geht er daran, seine Wunden zu untersuchen. Beide Waden sind durchschossen. Ruhig, ohne Hast verbindet er die schmerzhaften Wunden. Anschließend greift Oberleutnant W. zur Leuchtzirkel. Bunte Kugeln und grelle Sterne rufen um Hilfe. Sie fliegen und fallen im gleißenden, bedehenden Licht der Mittagssonne. Vergeblich.

Die Wunden brennen, der Durst plagt. Von der Klippe, von der aus die Leuchtzirkel die Kameraden riefen, quält sich der Einsame zurück zu seinem Flugzeug. Mit klaren Ueberlegungen und Plänen nimmt er aus dem eisernen Bekand die Feldflaschen voll Kaffee, die Notversorgung, den Wasserkan, die Signalmunition und andere Dinge, die vorsorglich für diesen Wüstenkrieg in den Aufklärer hineingepackt wurden. Wie bei einer In-

ventur — der Oberleutnant stellte es selber später so dar — ordnet er die vielfältigen, nützlichen Sachen. Nur die Schlaflücke, bestimmt zum Schutz gegen die Kälte der afrikanischen Nacht, sind nicht mehr zu retten. Die glühenden englischen Geschosse haben glimmende Einschläge hinterlassen, und langsam kriecht sich der Brand im Innern der Säge weiter.

Mehrmals noch geht W. humpelnd zur Felsenklippe. Nur ein feindlicher Aufklärer nähert sich in den Nachmittagsstunden. Wird er landen und eine Gefangenahme versuchen? Das Maschinengewehr ist schußbereit. Sie sollen mich nicht haben — das ist der feste Entschluß des Oberleutnants. Der Abend neigt sich, Stunden voller Hoffnung sind unerfüllt vergangen. W. beginnt zu frieren. In Hart machen sich nun die Strapazen der kampfreichen Tage und der Winterluft bemerkbar. Er reißt seinen Fallschirm auf und deckt sich mit der duschigen, weichen Seide zu. Wenigstens ein kleiner Schutz gegen die Kälte. Während er still liegt, überlegt er noch einmal angestrengt, was zu tun sei. Die Maschine im Stuhl lassen und den eigenen Pinien zuwandern oder das Flugzeug vordere mit der vorbereiteten Ladung sprengen! Doch wer hilft mit, den toten Kameraden bergen? Allein ist es für ihn unmöglich. Er hat es schon versucht. Seine Gedanken wandern zurück an die deutschen Panzer, die nicht mehr weit sein können. W. wird bleiben, bis sie kommen. Sie werden helfen.

Plötzlich in die Stille der Dämmerung Flugzeuggeräusch. Aufgeregt geht der suchende Blick am Abendhimmel entlang. Ja, ja, ein deutscher Aufklärer! Ob er mich sucht? Leuchtzirkel auf Leuchtzirkel perlt feurig hoch. Aber zu weit ab ist der Kurs des Suchenden, der plötzlich heimwärts fahrt. Ein jähes Gefühl der Verlassenheit überfällt Oberleutnant W. Zum ersten Male fühlt er sich fast hilflos traurig. Unter großen Anstrengungen birgt er den Fallschirm des Flugzeugführers und breitet auch ihn über sich. Dann versucht er zu schlafen.

Gegen Morgen beschließt W., sich zu der nahen Pfiste zu schleppen. Das Ankerbehrliche nimmt er mit und beginnt einen qualvollen Marsch. Nach zwei Stunden hat er endlich einige hundert Meter zurückgelegt. Hier muß der Karawanenpfad in der Nähe sein. Das verleiht die Fußspuren ist härter angelegener, die Wunden brennen heißer. Lange kann es so nicht weitergehen.

Schöpft und abgekämpft ruht der deutsche Flieger und in dieser Ruhepause ruht die ersetzte Keitlung. Aus einer Senke, in die er nicht einblicken kann, vernimmt W. plötzlich Motorenlärm einer fahrenden Kolonne. Erregt, aber vorsichtig kriecht und schließt sich der Oberleutnant an den Hang heran. Da steht er: Es ist deutsche Flakartillerie. Schreien und schießen — eine wilde Lebensstube packt ihn. Zwei Flugzeuge biegen von der Marschroute ab und wählen sich durch Sand auf den Geritteten zu...

Ein deutsches Fliegergrob in der Wüste Nordafrikas bleibt zurück, das Grab eines guten, tapferen Kameraden an der unendlichen Straße des Sieges. Es ist Zeugnis von der Aufopferung deutscher Aufklärer, die mit den Panzern des Generals Rommel legten.



Schiffshülle: Amerika — England

Der Londoner Rundfunk meldet: „Zugegeben, es ist den Deutschen gelungen, auf dem Balkan festen Fuß zu fassen. Dafür wird uns aber in Zukunft eine ständig feiner werdende Brücke von Schiffen mit Amerika verbinden.“ (Balkie, Jander-W.)

Monika

Ein Schicksalsroman von
Gemeinschaftliche und Einzelne
von Hans Ernst

Verlags-Redaktion: Der neue Roman-Verlag vom C. Overhoff, Bad Seibitz (Hildesheim)

32] Als Monika eine Weile später die Stube betritt, sieht die Base schon im Ofenwinkel, und Ursula breitet ihr soden mit einem schmalzfreundlichen Redeschwall eine wollene Decke über die Knie.

„Tu mir nur schön still sitzen bleiben, Bass. Net, daß du mir die Decke wieder abstreifst. Warm muß haben, allweil recht schön warm, gelt, Bass. Dann kann nig fehrn. Dann kannst wieder g'sund werden. Bloß warmhalten muß dich, weil dann 's Gedult die richtige Zirkulation hat, weißt.“

„Geld abliefern!“ sagt die Kollerin zu Monika schreiend.

„Geh, Bass, schrei doch net so, ich hör doch ganz gut“, antwortet Monika und zählt die Münzen, die sie oben von den Touristen für Milch und Butter empfangen hat, auf den Tisch.

„Muß man schon schrein, sonst gehts ja doch bloß beim einen Ohr rein und beim andern raus, net wahr?“

Monika wendet das Gesicht nach der Reuen. Aber Ursula verschwindet in dem Augenblick aus der Stube, zieht die Türe hinter sich zu und horcht draußen.

„So, jetzt kenn ich mich aus. Hast dir eine Zuträgerin auf den Hof genommen?“ fragt Monika.

„Ich hab ihr net geschrieben. Aber sie kann dableiben. Ich brauch beständig eine Person um mich. Ihr zwei wechselt ab. Eine Woch du, und eine Woch die andere. Auf Nichtmeß hab ich der Rest schon kündigt. Also, wieviel hast Geld?“

„Sechshunddreißig Mark sind's.“

„Net mehr? Geh her zu mir. Hast net gehört, hergehn sollst!“ Und als Monika vor ihr steht: „Dreh die Mittelstück um!“

Dem Wädel schlägt eine Blutwelle ins Gesicht. Mit

einem Auck richtet sie sich auf, und ihre Stimme hat harten Klang.

„Ja, glaubst denn du, ich steh dir was?“

Die Alte merkt nun selber, daß sie ein wenig zu weit gegangen ist.

„Ist schon gut“, lenkt sie ab. „Derst dich net wundern, wenn ich mißtraulich werd. Alles interessiert sich plötzlich für mich — will sagen für mei Sach. Oder meinst, ich weiß net, warum die andere jetzt kommen is?“

„Das will ich net wissen, Bass“, antwortet Monika, und wendet sich ab.

„Da bleibst ihr aber der Schnabel sauber. Die haben sich vorher auch net kümmert um mich. Und was ich noch sagen will: Ich hab da g'hört, du hättest mit dem Haller-Jakob getanz auf seiner Hochzeit. Ich will net hoffen, daß es wahr ist.“

„Doch, Bass, es ist schon wahr“, antwortet Monika.

„Was? Du hättest mit dem —?“ Die Alte streift die Decke von den Knien und greift nach dem Stoch. Aber beim Schritt sinkt sie schon wieder mit einem Wehschrei auf die Bank nieder. „Das ist ja allerhand. Weißt denn du net, daß ich denen Feindschaft geschworen hab für alle Zeiten? Und du gehst hin und tanz mit ihm.“

„Du hast dich nur mit dem alten Sägmüller verfeindet. Der Jakob war ja damals noch ein Bub. Und überhaupt, reg dich net auf, Bass, du brauchst keine Angst haben, daß es nochmal g'schieht. Mit dem da drunten bin ich fertig für alle Zeiten.“

Monika verläßt die Stube und läßt die Alte allein. Bitternd hebt die Kollerin das Kinn. „Was soll denn das jetzt wieder heißen? Fertigt für alle Zeiten. Da muß ich noch einmal näher nachfragen, wie das g'meint ist.“

Aber am Abend denkt sie schon nicht mehr daran. Nur den alten Muth nimmt sie ins Verhör.

„Und du hast gar nig g'merkt, daß das Madi droben auf der Alm irgendwie ein G'pusi angefangen hat?“

Muth schüttelt den Kopf.

„Gar nig hab ich gemerkt. Auf Ehr und Seligkeit. Nur der Jäger ist ein paar mal kommen.“

Pflanzen und Kräuter im Mai

Der Monat Mai ist die Zeit, in der sich viele Pflanzen zur Blüte entfalten. Darunter auch zahlreiche Kräuter auf den Wiesen, die gerade in diesen Wochen gepflückt werden sollten und ausgezeichnete Frühlingsgerichte ergeben, so der Sauerampfer und der Wegerich, Löwenzahn und Kertel. Daneben aber haben die meisten anderen Pflanzen irgendeinen nützlichen Wert. Und um sie alle hat sich noch manch alter Volksglaube gesponnen, der ihnen besondere heilende und schützende Kräfte beimißt.

Mit am frühesten blüht der Gundermann, auch Gunderrebe, wildes Kapentaub oder Soldatenpetersilie genannt, eine Kleinkraude, die sich auf dem Boden entfangen mit oft meterlangen Ausläufern, rotviolett überlaufenden Blättern und blau-violetten oder weißen Blüten. Man findet den Gundermann in lichten Wäldern und Heiden, auf Wiesen und an Wegen. Das Kraut kann als Tee, Spinat oder Suppeneinlage verwendet werden, als Fieber- und Wundmittel leistet es gute Dienste. Früher sagte man, daß derjenige, der in der Walspurgisnacht einen Gunderrebenkraut trüge, die Gabe erhalte, Hegen zu erkennen.

Eine beliebte Pflanze der Gärten ist die Kletel. Auch als Glockenblume, Eisenkraut oder Goldwurz ist sie weit bekannt. In diesen Wochen brechen ihre violetten oder rosaroten bis weißen Blüten auf. Früher wurde der Kern der Pflanze zu medizinischen Zwecken verwendet, es hieß, daß er mit Erfolg gegen Gelbfucht angewendet würde.

An sonnigen Hängen beginnen jetzt die krautartigen Ginkerrarten zu blühen, die oft bis zu zwei Meter Höhe erreichen und sich im Frühling mit leuchtend gelben kleinen Blüten schmücken. Die Blüten und Samen des Ginkers enthalten einen bitterlichen Saft, der in der Volksheilkunde als harntreibender Tee Verwendung findet.

Der Wiesenküsterlich, auch Gänseampfer, Katterwurz oder Drachenkraut genannt, ist ein bis zu einem Meter hohes Kraut mit herzförmigen, am Rande welligen Blättern und rosaroten Blüten, die an einer walgenförmigen, sog. Schelmähre sitzen. Ein Kraut, das früher gegen alle möglichen Krankheiten geheimnisvolle Dienste leisten sollte. „Man reibe die trockenen Blätter mit Zucker zu einem Pulver“, und wird sich durch Genug dieses Mittels ewige Jugend verschaffen. Auch Wasserlucht, Rheuma und andere Gebrechen verband man mit der Katterwurz oder dem Drachenkraut erfolgreich zu verschaffen.

An den Wachsen der Bäume kann man wieder die kleinen Köhchen beobachten. Der Wacholderbaum, der bis zu elf Meter hoch wird, ist eine der ältesten Heilpflanzen der Welt. Früh schon verstanden die Menschen, sein ätherisches Öl zu gewinnen, die schwarzen Beeren werden als harntreibendes, blutreinigendes Mittel verwendet, zu Wacholderbranntwein verarbeitet oder als Fäulniswurz verwendet. Der Rausch von Wacholder soll Ungeleser, Schlangen und böse Geister vertreiben.

Auch die bekannteste „Fleischfressende“ Pflanze blüht im Mai. Der Sonnentau, auf dessen behaarten, flebrigen Blättern so manches Insektchen den Tod findet. Das Kraut schützt gegen „Bogzauberung und böse Dämonen“.

Beim
mon
KW
gebil
Preis
Gen
Zeit

Nr.

Fr

Auc

22
mach
Don
Krie
wird
st r
Zerh

E
ist de
gang
verm
C
del
Trau
ein T

Gr

E
dram
gilt
Bren
Zer
als

De

Groß
briti
und
Boot

29
mach
Der
gesti
t r ä
lauer
lch i
vier
Schla
nliche
feind
und e

In
fältig
angre

Bei
biet
Ver
jung
jeuge
Es en
widen
Marin
Flugg
Feind

In
lamm
Vast
am E
11

Der

Som
abge

D
Donne

Des
erit
und
von
L
edg

Z
Flug
gerie

In